



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

338 (25.7.1937) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-281724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-281724)

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernspr.-Zentral- Nr. 35421. Das „Hakenkreuzbanner“ Ausgabe A erscheint wöchentl. 12mal. Bestandspreis: Drei Monats 2,20 RM, u. 50 Pf. Erdarbeitslohn; durch die Post 2,20 RM. (einschl. 63,6 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestellgeld. Ausgabe B ersh. wöchentl. 7mal. Bestandspreis: Drei Monats 1,70 RM, u. 30 Pf. Erdarbeitslohn; durch die Post 1,70 RM. (einschl. 48,86 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch d. ddb. Gewalt) verbindl., besetzt kein Anspr. auf Entschädigung.

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernspr.-Zentral- Nr. 35421. Das „Hakenkreuzbanner“ Ausgabe A erscheint wöchentl. 12mal. Bestandspreis: Drei Monats 2,20 RM, u. 50 Pf. Erdarbeitslohn; durch die Post 2,20 RM. (einschl. 63,6 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestellgeld. Ausgabe B ersh. wöchentl. 7mal. Bestandspreis: Drei Monats 1,70 RM, u. 30 Pf. Erdarbeitslohn; durch die Post 1,70 RM. (einschl. 48,86 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch d. ddb. Gewalt) verbindl., besetzt kein Anspr. auf Entschädigung.

Sonntag-Ausgabe

7. Jahrgang MANNHEIM A/Nr. 338 B/Nr. 202

Mannheim, 25. Juli 1937

„Japan bewundert das neue Deutschland!“

HB-Unterredung mit Graf Mushiakoji, dem Botschafter Tokios in Berlin Gemeinsame Friedensfront gegen die Komintern / Eine Abfuhr für Brunnenvergifter

Der deutsch-japanische Vertrag

rd. Berlin, 24. Juli.
Der japanische Botschafter in Berlin, Graf Mushiakoji, empfing unseren Berliner W. St.-Vertreter zu einer Unterredung über aktuelle Fragen der deutsch-japanischen Beziehungen. Das Gespräch ging von dem ausgezeichneten Eindruck aus, den die japanische Kriegsmarine in Berlin und Kiel anlässlich des japanischen Kreuzerbesuches vor einigen Wochen hinterlassen hat. Botschafter Mushiakoji wies mit Betonung darauf hin, daß das japanische Kriegsschiff mit Konteradmiral Kobayashi an Bord das erste Schiff der japanischen Flotte gewesen sei, das nach 25 Jahren offiziell dem Deutschen Reich einen Besuch abstattete.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs wurden auch die kulturellen deutsch-japanischen Beziehungen erörtert, die in der letzten Zeit sehr vertieft werden konnten. Der japanische Botschafter wies in diesem Zusammenhang auf den durchschlagenden Erfolg des ersten deutsch-japanischen Gemeinschaftsfilms hin und auf das wiederholte Auftreten von japanischen Künstlern, Sängern und Tänzern in der Reichshauptstadt.

Annäherung durchaus verständlich

Graf Mushiakoji, der bereits zweieinhalb Jahre lang Botschafter des Landes der aufgehenden Sonne in Berlin ist, und in dieser Zeit eine außerordentlich große Zahl von Freunden in Deutschland gewonnen hat, der außerdem die deutsche Sprache glänzend beherrscht und ein guter Kenner der deutschen Kultur ist, hob überhaupt auf das Gemeinsame der deutschen und japanischen Kultur ab. Er erwähnte dabei

vieler ähnliche Erlebnisse in der Geschichte beider Völker und brachte zum Ausdruck, daß eine Annäherung der beiden Staaten daher in der gegenwärtigen Zeit durchaus verständlich sei.

In der Unterredung ging der japanische Botschafter eingehend auf den deutsch-japanischen Vertrag zur gemeinsamen Abwehr des Kommunismus ein, indem er sich mit aller Entschiedenheit gegen falsche Auslegungen und einseitige Darstellungen, die im Zusammenhang mit diesem Abkommen in der Weltpresse angebracht sind, wandte.

Kein militärisches Geheimabkommen

„Dieses Abkommen“, so führte Graf Mushiakoji aus, „ist klar und eindeutig — außer gegen die bolschewistischen Weltzerstörer — gegen niemanden sonst gerichtet. Es ladet darüber hinaus alle Staaten der Welt ein, sich

Fortsetzung siehe Seite 2

Die jugoslawische Kirchenfrage

In diesen Tagen steht die jugoslawische Definitivität völlig unter dem Eindruck der Auseinandersetzung um die Ratifikation des schon vor zwei Jahren unterzeichneten Konkordats zwischen der päpstlichen Kurie und der jugoslawischen Regierung. Wie alle jungen Staaten, die im Jahre 1918 neu entstanden sind, hatte auch Jugoslawien das Bestreben, seine innerpolitischen Spannungsverhältnisse durch Regelung der Kirchenfragen zu vermindern und dabei gleichzeitig ein Zusammenfallen der Staatsgrenzen mit den kirchlichen Verwaltungsgrenzen zu erzielen. Im Jahre 1929 wurde das Verhältnis des Staates zur serbisch-orthodoxen Kirche und im Jahre 1936 zur mohammedanischen Kirche endgültig geregelt. Die Verhandlungen, um das

Konkordat mit der römisch-katholischen Kirche — etwa 35 v. H. der Bewohner Jugoslawiens sind Katholiken — laufen seit nunmehr fast 19 Jahren; sie waren 1925 abgebrochen, wurden aber auf Initiative des ermordeten Königs Alexander erneut aufgenommen und nach seinem Tode im Jahre 1935 von der damaligen Regierung abgeschlossen.

Nachdem nach verschiedenen Änderungen erzielt und die Vorlage an das Parlament wiederholt zurückgestellt worden war, sind nun folgende Vertragsbestimmungen, die an die Stelle der bisherigen nicht weniger als sechs grundverschiedenen Regelungen für die einzelnen Gebiete und der alten Staatlichkeit vor 1918 treten, Gegenstand der parlamentarischen und öffentlichen Erörterung. Die Erzbischöfe und Bischöfe, die ebenso wie die Priester jugoslawische Staatsbürger sein müssen, werden vom Vatikan ernannt, jedoch hat die Regierung das Recht, Einwendungen zu machen, an welche die Kirche allerdings nicht gebunden ist. Die Priester werden von den Bischöfen frei bestellt. Die kirchlichen Grenzen werden neu gezogen, so daß kein jugoslawisches Gebiet kirchlich vom Auslande verwaltet wird. Die Bischöfe und Priester müssen einen Eid auf Staat und Verfassung schwören.

In allen Volks-, Bürger-, Fach- und Mittelschulen ist weiterhin der Religionsunterricht für mindestens zwei Stunden in der Woche, der von der Kirche kontrolliert wird, obligat. Das Unterrichtsprogramm muß von der Kirche genehmigt werden und aus den Schulbüchern sind alle gegen die katholische Kirche verstoßenden Punkte zu entfernen; sie unterliegen im übrigen der Genehmigung der kirchlichen Behörden. Die Kirche hat das unbeschränkte Recht auf Errichtung von konfessionellen Schulen, deren Unterricht in der Staatssprache erfolgen muß. Es gibt also keine konfessionellen Schulen der völkischen Minderheiten. Der Anteil der katholischen Lehrer an den Stellen muß der Zahl der katholischen Schüler entsprechen. Die geistlichen Mittelschulen sind völlig, die theologischen Fakultäten in weitgehendem Maße dem Einfluß der Kirche unterstellt.

Der Staat anerkennt ferner das kirchliche Eherecht mit allen zivilen Folgen; es ist also die kirchliche Trauung verpflichtend, und eine Trennung von katholischen Ehen auch staatlich nicht möglich. Bei gemischten Ehen leistet der Staat Rechtshilfe für die Durchsetzung des kirchlichen Anspruchs auf die katholische Ehescheidung der Kinder. Alle im Zuge der Agrarreform enteigneten kirchlichen Objekte werden im vollen Werte vergütet, ebenso werden alle staatlichen Fonds für kirchlich-kulturelle Zwecke, so z. B. auch der von Josef II. anlässlich seiner Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche gebildete Kirchenfonds, durch den große Teile des Kirchenvermögens unter staatliche Verwaltung gestellt wurden, der katholischen Kirche zurückfließen. Ueberdies leistet der Staat einen jährlichen Beitrag für die Kirchenverwaltung, neben der Bezahlung der Religionslehrer und anderer Geistlicher mit staatlichen Funktionen. Es wird also die völlige wirtschaftliche Unabhängigkeit der Kirche hergestellt.

Im jugoslawischen Heer wird eine Militär-
diözese eingerichtet, deren Leiter, der Militär-

Großfeuer in Karlsruhe Möbellager der Nähmaschinenfabrik Haid & Neu in Flammen

(Eigener Bericht des HB)

* Karlsruhe, 24. Juli.

In der Karlsruher Nähmaschinenfabrik vorm. Haid & Neu brach am Samstagvormittag ein Großbrand im Dachstuhl des links der Rheimer Straße gelegenen Gebäudes aus. Das Feuer griff außerordentlich rasch um sich. Die durch den starken Südwestwind genährte Rauchentwicklung hinderte die Bekämpfung des Brandes außerordentlich.

Das Feuer brach im obersten Stockwerk des Gebäudes, Bau Nr. 7, aus. Das Gebäude ist etwa 100 Meter lang. In seinen oberen Räumen ist ein großes Möbellager und eine Packerei untergebracht. Unter diesem Lager liegt das Maschinenlager, das eine große Anzahl wertvoller fertiger Nähmaschinen enthält. Das Feuer muß schon längere Zeit vor 10.30 Uhr ausgebrochen sein, denn die Nachbarn bemerkten bereits vorher Rauchentwicklung auf dem Dach.

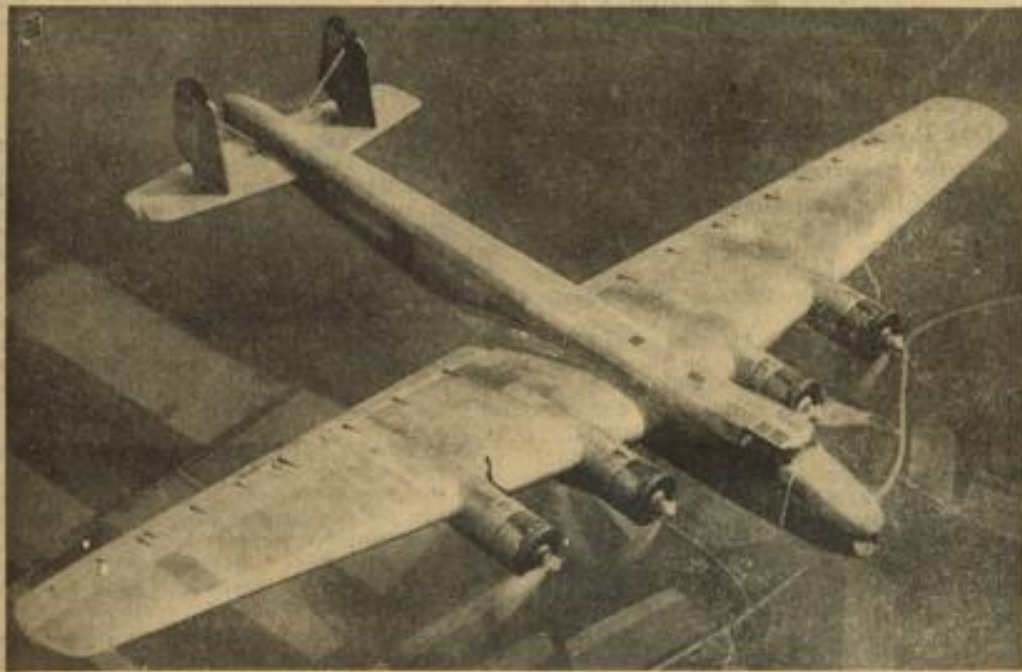
Das Feuer fraß sich, genährt durch den heftigen Wind, zur Packerei durch und setzte den langen Dachstuhl in seiner gesamten Länge in Flammen. Dabei entwickelte sich, da das Feuer seinen rechten Ausgang fand, ein ungeheurer Qualm, der den Mannschaften die Arbeit sehr erschwerte. Dadurch war es auch möglich, daß der am rechten Winkel anstoßende Bau Nr. 8 in seinem angrenzenden Teil ebenfalls in Brand geriet, so daß die Gassen zwischen Bau 7 und 8 bald in lodernden Flammen standen, die immer wieder durch die Rauchmassen durchschlugen. Es bestand große Gefahr, daß durch Funkenflug auch die übrigen Materialien in Brand gerieten. Diese Gefahr konnte nur mit großer Mühe gebannt werden. Die Karlsruher Feuerlöschpolizei wurde sofort alarmiert, war auch gleich zur Stelle und nahm zusammen mit der Betriebsfeuerwehr und dem Reichsluftschutzbund die Bekämpfung des Brandes auf.

Bei Redaktionschluss dauert der Brand noch an.

Wieder Generalstab-Beipredungen?

DNB London, 24. Juli.

Der Londoner „Daily Telegraph“ berichtet, der französische Generalstabschef Gamelin beabsichtige, an den britischen Verbündeten im September teilzunehmen. Das Blatt vermutet, daß Gamelin diese Gelegenheit benutzen werde, um die Beipredungen mit den führenden englischen Generalen, die er im Sommer 1934 erstmalig aufgenommen hatte, fortzusetzen.



Ein neues deutsches Großflugzeug

Die Dornier-Werke in Friedrichshafen haben jetzt ein neues viermotoriges Langstreckenflugzeug herausgebracht, das eine interessante Weiterentwicklung der in den letzten Jahren gebauten Dornier-Landflugzeuge darstellt. Das Modell dieses neuen deutschen Großflugzeugs wird auf der Internationalen Luftfahrt-Ausstellung, die am 30. Juli 1937 eröffnet wird, zum erstenmal in der Öffentlichkeit gezeigt werden. Die vier luftgekühlten Motoren sollen Höchstgeschwindigkeiten von 300 km/St. erreichen. (Aufnahme: Schäfer)

bilar, vom Vatikan im Einvernehmen mit der Regierung ernannt wird. Alle kirchlichen Orden und Kongregationen haben ebenso volle Wirkungsfreiheit wie die „Katholische Aktion“ und die in sie eingegliederten Vereine.

Dafür verzichtet die Kirche auf katholische Vereine mit sportlicher Betätigung sowie auf eine politische Betätigung der Geistlichen, sofern der Staat dies auch für die anderen Religionsbekenntnisse anordnet. Von großer Bedeutung ist weiterhin die Verpflichtung des Vatikan, dafür einzutreten, daß den jugoslawischen Minderheiten im Auslande dieselben Rechte gewährt werden, welche Jugoslawen seinen Minderheiten einräumt. Ein wesentlicher Punkt des Kontrats ist ferner die Bestimmung, daß die katholischen Bischöfe in ihren jugoslawischen Diözesen die altslawische Liturgiesprache einführen können, wenn ihre Gläubigen dies wünschen.

Auch die Einfügung eines Punktes in das Kontrats, der die jugoslawische Regierung ermächtigt, durch einfachen Ministerratsbeschluss allen Konfessionen im Staate dieselben Rechte wie der katholischen Kirche zu verleihen zu können, hat nicht verhindern können, daß die serbisch-orthodoxe Kirche, deren völkische Verbundenheit mit dem Serbentum auf die Zeit der jahrhundertelangen Freiheitskämpfe zurückgeht und deren Einfluss daher nicht gering eingeschätzt werden darf, eine kämpferische ablehnende Haltung bezogen hat. Auch die oppositionelle „Jugoslawische Nationalpartei“, deren Träger im Jahr 1935 als damalige Regierung das Kontrats unterzeichnet hatten, sowie die ganze serbische Opposition, entwickeln eine lebhaft Kampagne, die sogar zu Demonstrationen in Belgrad geführt hat; daneben wirkt ein „Orthodoxes Aktionskomitee“, das ein Gegenstück zur katholischen Aktion darstellen soll.

Die starken Auseinandersetzungen in der Kontratsfrage müssen so verstanden werden, daß sie einen Teilausschnitt eines größeren Problems betreffen. Die katholische Kirche ist lebhaft bemüht, die orthodoxen Gebiete im Osten und Südosten Europas überhaupt wieder zu gewinnen, ein Wert, das im Jahre 1939, dem Erinnerungsjahr an das letzte Unionskonzil von Florenz im Jahre 1439, entscheidend vorgetrieben werden soll und dem das Entgegenkommen in der Frage der slavischen Kirchensprache ebenso dienen soll, wie der neue „byzantinisch-slavische Ritus“. Sie sieht im katholischen Kroaten- und Slowenentum den Brückenkopf dieser Bestrebungen, dessen Ausbau durch das Kontrats erreicht werden soll. Andererseits muß verstanden werden, daß die jugoslawische Staatsführung durch eine Einigung mit der Kirche, die von den kirchlichen Slowenen als Bedingung für ihr Mittun in der Regierung verlangt wurde, der kroatischen Oppositionsbewegung die kirchliche Unterstützung entziehen und sie so verhandlungsbereiter machen will. Ebenso müssen die eingetretene günstigen Rückwirkungen auf das Verhältnis zu Italien und die erwartete, hinsichtlich der Stellung der Kirche in der Habsburgerfrage mit ins Kalkül gezogen werden.

Was die innenpolitische Auswirkung betrifft, so ist allerdings die kroatische Oppositionsbewegung und ihr Führer Dr. Macel trotz der streng katholischen Einstellung der Kroaten auch bisher von Einflüssen des politischen Katholizismus frei gewesen, so daß eine unmittelbare Rückwirkung auf seine Haltung sich kaum ergeben wird.

Der Orthodoxismus wieder findet in seinem Kampfe gegen das Kontrats nicht nur die

Italiens Forstminister besichtigte die badischen Waldungen und gewann dabei starke Eindrücke

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

Karlsruhe, 24. Juli.

General Agostini, der italienische Forstminister und Kommandeur der „Milizia R. Forestale“ besuchte in diesen Tagen durch Vermittlung des Reichsforstamtes badische Waldungen im mittleren Rheintal und Nord-schwarzwald. In seiner Begleitung befand sich u. a. Oberlandesforstmeister Blum. Zum besseren Verständnis der italienischen Verhältnisse sei bemerkt, daß die „Forst-Miliz“ die Forstbeamten aller Grade umfaßt. Die Dienstbezeichnungen sind rein militärisch.

Der Besuch galt neben der Sammlung allgemeiner forstpolitischer Eindrücke und persönlicher Fühlungnahme insbesondere dem Studium der im Rheintal in dieser Ausdehnung und Qualität einzigartigen Pappelpflanzungen und den mit der Rheinwald-Rekultivation verbundenen wasserwirtschaftlichen Fragen.

Die italienischen Gäste wurden in Heidelberg von dem badischen Landesforstmeister Rug und Oberforstrat Reiber empfangen und dann im Kraftwagen nach der bei Philippsburg gelegenen staatl. „Reinschwaninsel“ gebracht, wo ausgedehnte Pappelpflanzungen in neuem Rekulturationsgelände gezeigt wurden. Die Grohpappeln aller Baumflächen in dem bei Blankenloch gelegenen Stadtwald erregten den besonderen Beifall des italienischen Generals und seiner Begleitung.

Nach einer Pause in Baden-Baden führen die Gäste durch das wegen seiner umfangreichen, zum Teil schon seit Jahrhunderten bodenständigen Holzindustrie für sie besonders sehenswerte Murgtal und in die Waldungen des Forstbezirkes „Horbach I“ und hierauf über die Schwarzwalddachstraße nach Freudenstadt, wo sie von Präsident Rau, dem Chef der württembergischen Forstdirektion, begrüßt wurden.

General Agostini zeigte sich für alle mit dem

Die Unterredung mit Mushakoji

(Fortsetzung von Seite 1)

zum Schutze der Kultur und der Zivilisation gegen den zersetzenden Bolschewismus zusammenzuschließen. Was wurde aber leider in einem großen Teil der Weltpresse aus diesem einfachen, nüchternen und krisenklaren Abkommen gemacht? Es wurde behauptet, daß unsere beiden Länder militärische Abmachungen geheime Art getroffen hätten, daß Japan und Deutschland den Krieg herbeiwünschten, — und ähnliches unsinniges Zeug mehr.

„Mit größtem Bedauern habe ich damals diese falschen Meldungen in der Weltpresse verfolgt. Und ich darf vielleicht hierbei meine persönliche Meinung über die Aufgabe eines Journalisten zum Ausdruck bringen: Die Tätigkeit eines aufrechten und charakterlich einwandfreien Journalisten in aller Welt muß eine völkerverbindende sein! Ich selbst schätze das Zeitungswesen sehr und kenne die hohe Bedeutung der „Weltmacht Presse“, und deshalb gerade hoffe und wünsche ich, daß in der Welt sich die Tageszeitungen aller Länder ihrer hohen Aufgabe immer bewußt sein mö-

gen. — Und wenn somit die Pflicht eines rechtschaffenen Journalisten eine raumüberbrückende Tätigkeit im Sinne des Nächstkommens und des Sichvernehmens der Nationen ist, so verbinde ich hierbei nochmals meinen besonderen Wunsch, der dahingehet, daß das deutsch-japanische Abkommen als das bewertet werden möge, was es in der Tat ist: ein Vertrag des Friedens. Denn er richtet sich gegen kein Volk, gegen keinen Staat, sondern er richtet sich nur gegen den Friedensstörer in der Welt, gegen den Kommunismus.“

„Möge dieses deutsch-japanische Verstehen sich als beruhigender Faktor auch vor allem in der jetzigen, etwas unruhigen Gegenwart zum Segen des Weltfriedens auswirken.“

„Wir Japaner achten die Deutschen! Und ich, der ich die Ehre habe, die so gigantischen Leistungen des Reiches im Zeichen des Vierjahresplanes zu sehen, möchte hinzufügen: Ich bewundere Deutschland und seinen Führer!“

Unterstützung der anderen orthodoxen Staatskirchen, innerhalb welcher eine starke Zusammenfassungsbewegung zur Wiederherstellung zu bemerken ist, sondern auch eine moralische Rückentwicklung durch die anglikanische Kirche, was ein Aufschwung des Bischofs von Gloucester in der „Times“ zeigt. Ueberhaupt ist die anglikanische Kirche erfolgreich bemüht, eine Art Protektorat über die orthodoxen Kirchen des Balkans wie auch über die lutherischen Kirchen des Nordens zu errichten und so ihre Führungsstellung in der östlichen christlichen Bewegung, an der Rom nicht mitarbeitet, auszubauen.

Die jugoslawische Staatsführung unter dem Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch, die auf eine erfolgreiche zweijährige politische wirtschaft-

liche und kulturelle Aufbauarbeit verweisen kann, hofft, daß die Erregung um das Kontrats, in welche so viele weltkirchliche und innen- und außenpolitischen Probleme hineinspielen, sich nach seiner Verabschiedung durch beide Häuser des Parlaments legen wird. Warten wir ab!

Dr. Th. v. K.

Die Konkordatsvorlage kommt zunächst nicht vor den jugoslawischen Senat!

Bei Redaktionsstich wird uns aus Belgrad gemeldet: Dr. Stojadinowitsch hat am Samstagvormittag bei einer Beratung des Klubs der Regierungspartei angekündigt, daß

„Söhne ohne Väter“

Von einem Roman von Rudolf Fischer

Wer sich in dem deutschen Christentum der Gegenwart auskennt, der weiß, daß verhältnismäßig wenige Bücher über die bürgerliche Welt der Nachkriegszeit geschrieben wurden, die einmal einen anderen Weg im Thema nahmen als den des revolutionären Aufgebrens der aus dem Kriege heimkehrenden Männer. Wir wissen aus vielen Biographien und Tatsachenromanen von jenen tapferen Deutschen, die in die Fronten gingen und die deutsche Sache, unserer aller Sache, verteidigten. Wir wissen aber wenig von jener bürgerlichen Erscheinungswelt, die geistlich diese Entscheidungen mied, um im Dunkel des Parlamentarismus unterzuliegen und dort im Trüben zu fischen. Diese Welt beleuchtet Rudolf Fischer in einem Roman „Söhne ohne Väter“ (Danziger Verlagsanstalt Hamburg, 376 S., 5.80 Mark).

Dem Buch steht ein Nietzsche-Zitat voran: „Man muß wissen, wer man ist“. Dieses Motiv trägt Adrian, den Helden des Romans. Ein Mann von etwa dreißig Jahren kommt nach Kriegsende aus dem sudetendeutschen Lande nach Berlin. Er trägt in sich die Werte und Schönheit seiner Landschaft und gerät in die Dummheit der Hinterhöfe, in das soziale Elend der Großstadt, in die häßlichen menschlichen Schwächen, die hier ausgepöbelt werden und so oft den Reim zum Verbrechen tragen. Mit dem Mute eines Bergweisesens gelangt er Adrian, in einem Korrespondenzbüro aufwärts zu arbeiten. In diesem Bahrenhaus der Meinungen, denn es werden alle Meinungen von rechts bis links je nach Bedarf geliefert, taucht er zunächst unter. Da er aber mit wachem Instinkt durch die Welt schweift, sieht er bald die Fehler, arbeitet er sich mit seinem unerschöpflichen Geist vorwärts und klimmt langsam Stufe um Stufe empor, wird seinen „Freun-

den“ zu flug, verschwindet in eine andere Stellung, er windet sich empor, bis er schließlich durch die politische Antiquarwelt im Sekretariat eines werdenden und steigenden Ministers der parlamentarischen Republik landet. Adrian wird durch die Fährnisse und den Sumpf der Gesellschaft getragen von der Nation, aber dissonanzvoll liebt er eine Frau (in diesem Punkte ist der Roman aber flüchtig und undurchsichtig), bis er schließlich — nachdem er einen Absteher in die resignierende Welt des Adels gemacht hat, dem Parlamentarismus den Rücken kehrt und sich zum Soldatenstum bekennt.

Zweierlei zeichnet das Buch aus. Erstens die gedankliche Klarheit, mit der der Verfasser den parlamentarischen Klügel durchleuchtet und wie er genau und folgerichtig die bürgerliche Welt der Nachkriegszeit sieht. Er gibt damit ein Abbild der bürgerlichen Sittung und Bewusstheit. Zweitens gelangt es Rudolf Fischer, über das Bürgerliche hinaus einen Querschnitt durch den politischen Menschen der so genannten Gesellschaft zu geben, indem er an Lebenswahren (und wie wir glauben auch erlebten) Zeitgenossen den Geist der Epoche entwickelt. Fischer ist selbst Journalist und kennt diese verangene Art aus seiner Berliner Tätigkeitszeit genau. Es stimmt also, was er sagt, das kann man ihm auch als Berliner bestätigen, ja er hat es verstanden, aus Gehirne übertrauen ein ziemlich getreues Spiegelbild der durch die Inflation zerrütteten Berliner Welt zu zeichnen.

Die Stärke des Buches ist die prägnante logische Darstellung des Stoffes. Die Mittel, die er anwendet, sind zum Teil leider der Vergangenheit, wie sie zu diesem Thema passen. Als Roman ist das Werk in manchen nur flüchtig und nicht durchsichtig, es mag mit daran liegen, daß die journalistische Tagesarbeit dem Verfasser nicht immer die notwendigen freie Art ließ. Ueberdies hätte sich der Autor keineswegs das Ziel, den Roman der Nachkriegszeit zu schreiben, sondern er unternahm den Versuch, einen Querschnitt durch

einen Teil dieser Welt zu geben. Wenn man den Roman, der sich anfänglich etwas schwierig anliert, zu einem Rüstzeit lesen hat, packt der spannende Stoff und man überhört alle klagenhaften Ansätze und fühlt den Atem — wohl gemerkt unerkennbar Atem — der Zeit. Der Stilbild ist Berlin mit seinen klar empfundenen Entscheidungen und seinem gefundenen Instinkt. Als Roman der bürgerlichen saten Welt der Nachkriegszeit ist Fischers Buch ein Dokument, das in die interessantesten literarischen Neuerleistungen der letzten Zeit einzuzeichnen ist.

Heinz Grothe.

Das Prunkgewand aus Sack'einen Eine Theatermodenschau in Berlin

Die Textil- und Modeschule der Reichshauptstadt, die erst kürzlich mit ihren Vorführungen auf der Pariser Weltausstellung einen großen Erfolg errang, veranstaltet jetzt in ihren Berliner Räumen eine Ausstellung ihrer Theaterkostüme.

In bunter Reihenfolge hängen zunächst die Figuren zu allen möglichen Theaterstücken. Naturstudien, Kopf- und Bruststudien hängen neben Entwürfen und Modellen zu Kostümen, Stoffen und Borten. Die ganze Entwicklung vom schlichten Mädchenkleid bis zum prunkvollen Opernkostüm wird veranschaulicht.

Hier wird auch gezeigt, daß die Theaterkostüme keineswegs nur aus Seide oder anderen kostbaren Stoffen verfertigt werden, sondern daß zu ihrer Verfertigung auch ganz einfache und primitive Mittel verwendet werden, wie Zerkleinertes, Bast, Hanf, Cellulose, Bindfäden und Holzperlen. Gefärbter Hanf gibt die hellen Vorderecken und aus verfilbertem Filz sind die entzückend anmutenden Schuhe der Theaterprinzessinnen.

Neben den Kostümen zu bekannten und unbekanntem Stück finden wir u. a. die fabelhaften „Häute“, die „Mimik“ und „Mimette“ aus „Pöbeln“ für Konstanze aus der „Entführung aus dem Serail“, für „Carmen“, für „Julia“ und verschiedene andere. Auf der

Pappelanbau zusammenhängenden Fragen außerordentlich interessiert und erwies sich als ein herborragender Kenner der forstwirtschaftlichen Verhältnisse. Besonders beifällig beurteilte der General den guten Zustand der schon seit über hundert Jahren unter Bestorung stehenden Gemeinewaldungen, die mit ihrem Zuwachs von rund 8 m — Jahr/Hektar den badischen Staatswaldungen nicht nachstehen. Italien habe heute im Interesse der Steigerung seiner nationalen Holzproduktion ebenfalls sämtliche Gemeinden unter Bestorung gestellt und weitgehende forstpolitische Einschränkungen erlassen. Besonders großen Eindruck machte übrigens auf die italienischen Gäste das regelmäßig geschlossene Waldgebiet des Nord-schwarzwaldes. Die Gäste baten darum, auch hinsichtlich die jetzt geknüpften Bande mit der badischen Landesforstverwaltung aufrechtzuerhalten und durch gelegentliche persönliche Besuche und Entsendung von Beamten noch weiter ausbauen zu dürfen.

Unfall des Herzogspaares von Windsor Die Verletzungen nur leicht

EP Salzburg, 24. Juli.

Vor dem hiesigen Hotel „Oesterreichischer Hof“ fuhr gestern ein Straßenbahnwagen gegen das dort haltende Auto des Herzogspaares von Windsor. Das Herzogspaar befand sich in dem Wagen und wurde von den Seiten geschleudert, trug aber glücklicherweise nur geringfügige Hautabschürfungen davon. Der Wagen wurde schwer beschädigt. Zahlreiche englische und amerikanische Touristen waren Zeugen des Unfalls. Das Herzogspaar wurde sofort erkannt und freundlich begrüßt. Es hatte sein Schloß am Freitagvormittag verlassen, um einige Tage am Rikl-See bei amerikanischen Freunden zu verbringen.

Patriarch Barnabas verchieden

DNB Belgrad, 24. Juli.

Das Oberhaupt der serbisch-orthodoxen Kirche, Patriarch Barnabas (Narwan), ist in der vergangenen Nacht nach längerer schwerer Krankheit gestorben.

Barnabas wurde 1880 im Sandschal Nowipasar geboren und 1930 zum Patriarchen gewählt. Er widmete seine ganze Arbeitskraft dem Aufbau der serbisch-orthodoxen Kirche, die sich in den Jahren, in denen er sie als Oberhaupt leitete, stark entwickelte. Dem neuen Deutschland brachte Patriarch Barnabas Verständnis und Sympathie entgegen.

er die Konkordatsvorlage, die gestern von der Stupischkeit angenommen worden ist, einstweilen nicht dem Senat unterbreiten wolle. Er wolle damit einen Beweis seines guten Willens geben, daß er mit keiner Konfession, und am wenigsten mit der orthodoxen Kirche, der er selbst angehört, einen Konflikt wünsche. Der Ministerpräsident gab sodann der Hoffnung Ausdruck, daß die Erregung in Serbien nach dieser Geste der Regierung abflauen werde. In politischer Kreise Belgrads erwartet man, daß im ganzen Lande nunmehr tatsächlich eine Entspannung eintritt.

Bühne eines Marionettentheaters hängen an Drähen niedliche Wackelpuppen für Märchen, Kapelle, und Hans-Zachs-Spiele. Alle sind mit originellen, phantastischen und lustigen Kostümen geschmückt. Jedes dieser Arbeiten wurde von Schülern angefertigt, die acht Semester in der Anstalt absolvierten und die jetzt alle eine Anstellung beim Theater, Film oder einem Modeteiler gefunden haben, wo sie ihre vielfältigen Ideen praktisch verwerten können.

Ein dreitausend Jahre alter Fund in der Eisfahndung

In Preiß, nahe bei der bekannten Eisfahndung, das fürstlich Bier aus einem Brunnen des Marktplatzes fließen ließ, wurde von einem Lehrer eine Gußform gefunden, die aus der Spätbronzezeit stammt und dreitausend Jahre alt ist. Die gußhaltige Form gibt wertvolle Aufschlüsse über die Kultur unserer Vorfahren, denn sie läßt alle Einzelheiten des Gußvorganges noch genau erkennen. Da man im Umfeld des Fundortes keine weiteren Anzeichen einer solchen Zerstörung entdecken konnte, nimmt man an, daß das Bronzegerät eine Art „Wandergewerbe“ seinerzeit gewesen ist.

Goethes „Werther“ japanisch. Das japanische Interesse an deutschem Kulturgut, das in seiner Größe am besten durch das hohe Ansehen der deutschen Wissenschaft und Literatur im japanischen Reich zum Ausdruck kommt, hat jetzt dazu geführt, daß auch Goethes „Werther“ ins Japanische überlegt worden ist, und zwar durch Hata-Lotio.

Auch die jüdisch-deutschen Sänger in Breslau. Das Prager Innenministerium hat, wie der Sängerbund der jüdisch-deutschen amtl. Mittel, die jüdisch-deutsche Beteiligung des „Sängerbundes der jüdisch-deutschen“ beim Fest in Breslau bewilligt. Man ist anscheinend sehr zufrieden mit dem von den jüdisch-deutschen Sängern zu dem Fest in Breslau, das die Breslauer Jüdische keine politische, sondern eine kulturelle Veranstaltung bedeutet.

Rom st...
De „H...
es Angeh...
Geschlecht...
gerian mit...
merlich...
scheinun...
problem...
hafte Gr...
halten mi...
renden, I...
fes der W...
Probleme...
Es ist...
den „Ph...
ärmelpro...
güsse aber...
bedahb...
zwischen...
lassen. D...
immer ist...
„Signore...
gend, sein...
weit dant...
üblichen...
Sommerf...
und „Sig...
„W...
Kaplan...
Am De...
reits fur...
katholi...
während...
Eisfahnd...
leitungsver...
alten Der...
Der...
und der...
sängnig...
klage nod...
Seelforge...
Opfers...
Redi...
der hohen...
sem Pro...
feiner...
daran da...
von se...
machen...
erlitten...
Die Bern...
17 Jahre...
dieses...
Weldes...
Juli...
allen an...
Eindruck...
Sch...
mit 6a...
nach, wo...
müssen...
Das W...
Dem j...
gerer Ur...
notwend...
schneisen...
Schütter...
ter wird...
der Ver...
Autorität...
laufe de...
greifen...
Streicher...
liche Kä...
der Rang...
Der P...
in die...
diese bei...
Angeflo...
1935 Pr...
Nürnberg...
„Ei...
solte er...
richt er...
einwirk...
zu erfül...
seine K...
alte Me...
Zimmer...
Berühr...
nahm de...
sen und...
fels in...
bei kann

Modekrieg in der Ewigen Stadt

Rom steht an der Wende des Hemdsärmelproblems / Kleine Anleihe beim allen deutschen Recht

(Sonderbericht unseres ständigen römischen Vertreters)

Rom, 22. Juli.

Die „Hemdsärmelfrage“, d. h. die Frage, ob es Angehörigen des starken (des männlichen) Geschlechts erlaubt sein soll, ohne Rock, nur angetan mit Sporthemd und Hose, in der sommerlichen Vollenhülle Roms öffentlich in Erscheinung zu treten, ist sozusagen ein Standardproblem der Ewigen Stadt. Der gewissenhafte Chronist wird es daher für seine Pflicht halten müssen, sich dieses jährlich wiederkehrenden, leidenschaftlichen Emanzipationskampfes der Männer Roms anzunehmen.

Probeweise sauberes Sporthemd

Es ist schon soviel geschrieben worden über den „psychischen“ Hintergrund des Hemdsärmelproblems. Entweder waren diese Erlässe aber falsch oder geschmacklos. Wir wollen deshalb die Suche nach einem Zusammenhang zwischen Volkseule und Hemdsärmeln unterlassen. Halten wir uns an die Tatsachen: noch immer ist es in Rom „unmöglich“, daß ein „Signore“ dem Zwang bräutender Hitze folgend, seinen Rock auszieht und sich seiner Umwelt dann in einem in fast allen Ländern üblichen und sogar als „eleganter“ erklärten Sommerkostüm präsentiert. Die „Signoras“ und „Signorinas“ wünschen das nicht und an

diesem „Wunsch“ sind bisher alle Kämpfe der Männerwelt um sommerliche Kleidungsfreiheit gescheitert. Unsere entscheidungsreiche Zeit scheint aber auch hier einen Wandel zu schaffen. „Von oben herab“ wurde vor kurzem dekretiert — richtig auf dem Amtsweg mit Brief und Siegel — daß bis auf weiteres in den Sommermonaten ein „sauberes Sporthemd“ auch ohne Rock als ordnungsmäßige und gesellschaftsfähige Männerkleidung anzusehen ist und diese Tracht „probeweise“ auch in den öffentlichen Verkehrsmitteln, Omnibus, Straßenbahn usw. zugelassen wird.

„Probeweise bis auf weiteres“ — das klingt diplomatisch und entzieht der weiblichen Opposition jede sachliche Angriffsfläche. Wenn man von den strafenden Vätern absieht, hat sich das ganze Geschlecht bisher dieser Anordnung geduldet, und das Hemdsärmelproblem steht damit an einer Wende. Aber bleiben wir bei der Tatsache, der Berg ist noch nicht überwunden. Von der probeweisen Erlaubnis wird zwar eifrig Gebrauch gemacht — aber dem aufmerksamen Beobachter fällt auf, daß die Herren Roms ihren Rock nur dann mit Siegemiene ausziehen, wenn sie alleine sind. Die Fälle, in denen sie diesen Schritt auch wagen, wenn sie in Begleitung einer Vertreterin des gequere-

ren Lagers sind, gehören zu den Seltenheiten und stellen sozusagen die Ausnahme der entgegen gesetzten Regel dar. Auch die staatliche Genehmigung wirkt hier nicht ermunternd. Und damit wären wir bei dem Punkte, der letzten Endes das Entscheidende sein wird, ob aus den „probeweise erlaubten“ Hemdsärmeln ein Dauerzustand wird. Der Entscheidungskampf liegt weitestgehend in der privaten Sphäre und bei den jeweiligen familiären Nachverhältnissen. Er gehört deshalb nicht vor das Forum der Öffentlichkeit. Das männliche Solidaritätsgefühl verbietet es dem Chronisten, Prognosen zu stellen.

Rache am zarten Geschlecht

Es ist immer eine tiefe innere Befriedigung, wenn man die ausgleichende Gerechtigkeit auf dieser Erde auf Schritt und Tritt verspüren kann. Und so wird man verstehen, daß es für einen über seine eingeengte Kleidungsfreiheit erbitterten Römer eine große Freude bedeutet, wenn er schwarz auf weiß zur Kenntnis nehmen darf, daß der weiblichen Be- in diesem Fall Entkleidungsfreiheit auch irgendwo bestimmte Grenzen gesetzt sind. Dieses „irgendwo“ sind die römischen Kirchen. Deutlich, unübersehbar prangt am Eingang einer jeden römischen Kirche das Schild „Weiblichen Personen ist das Betreten des Gotteshauses ohne Strümpfe, ohne lange Kleider, ohne Hut und ohne Hut unterlag“. Mit Argusaugen wachen die Kirchenpfortner über eine genaue Befolgung dieser Anweisungen und alle Hoffnungen auf ein „probeweise erlaubtes“ sind zwecklos. Auch über dieses kirchlich verordnete Kleidungsrezept streiten sich die Gelehrten. Die einen sagen, daß unser Herrgott uns trotz langer Kermel, Strümpfe und Hut doch in unserer ganzen erbärmlichen Radtheit sehen würde. Die anderen aber sagen, daß die Andacht der Betenden durch strümpflose und nacktkärmige weibliche Wesen gestört werden könne, woraus die einen wieder erklären, daß so leicht zu hörende Andächtige auch durch vorschriftsmäßig gekleidete Was nicht zu einer tiefen Andacht geführt werden. Wer wird es bei dieser Sachlage einem Römer verdenken, wenn er seine „bessere Hälfte“, die ihm gerade eindeutig verboten hat, seinen Rock auszuziehen, obwohl sie selbst ohne Hut, mit kurzen Kermeln, ohne Strümpfe (das ist aber mit rot lackierten Fußnägel) geht, nach der nächsten Kirchentür führt, um ihr die Grenzen ihrer Macht ad oculos zu demonstrieren. Der Kreislauf des Geschehens ist damit vollendet und wir sehen auch hier: dem einen sin Uhl ist dem anderen sin Nachtigall.

en Fragen
wies sich als
wirtschaftlich
beifällig be-
Zustand der
unter Besor-
lungen,
nd 8 km —
tdwaltungen
le im Unter-
onalen Holz-
einden unter
de fortpost-
sonders groß
auf die Itale-
geschlossene
s. Die Gäste
jeht geknäp-
ndesfortsver-
nach gelegent-
lung von
ürfen.

Windfor
24. Juli.
chischer Hof“
en gegen das
von Windfor,
dem Wagen
leubert, trug
ngsfähige
Der Wagen
liche englische
Zeugen des
de sofort er-
s hatte sein
erlassen, um
merikanischen

dieden
24. Juli.
obogen Kirche,
ist in der ver-
weltere Krank-

bschal Nowi-
atriarchen ge-
weitskraft dem
irche, die sich
is Oberhaupt
n Deutschland
ständnis und

von der
ist, einstu-
n wolle. Er
nes guten
keiner Kon-
er orthodoxen
inen Konflikt
sodann der
regung in
e der Re-
In politischen
as im ganzen
Entspannung

s hängen an
ür Mädchen-
e. Alle sind
und lustigen
eser Arbeiten
tigt, die acht
rten und die
heater, Film
n haben, wo
sch bewerten

ter Fund
rg
ten Eifelstadt
dem Brunnen
de von einem
die aus der
ausend Jahre
gibt wertvolle
er Verfahren,
s Suhrvorgang
n im Umkreis
zeichnen einer
nimmt man
Art „Wander-

„Weiße Rose“ im schwarzen Sumpf

Kapläne verführten eine Minderjährige / Gauleiter Streicher greift ein

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

ii. Nürnberg, 24. Juli.

Am Donnerstag ging in Nürnberg, wie bereits kurz gemeldet, ein Prozeß gegen zwei katholische Kapläne zu Ende, die sich während ihrer geistlichen Tätigkeit an der St. Elisabeth-Kirche in Nürnberg schwere Sittlichkeitsverfehlungen an einem noch nicht 14 Jahre alten Mädchen zuschulden hatten kommen lassen. Der Kaplan Schmitt wurde zu 3 Jahren und der Kaplan Fasel zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Erschwerend fiel bei der Anklage noch ins Gewicht, daß die beiden Kapläne Seelsorger, Erzieher und Religionslehrer ihres Opfers waren.

Nicht bezeichnend für die geistige Einstellung der hohen kirchlichen Würdenträger, die in diesem Prozeß als Zeugen auftraten, war, daß keiner von ihnen auch nur einen Augenblick daran dachte, das nun einmal geschehene Unrecht von Seiten der Kirche aus gutzu machen und dem Mädchen zu helfen, über die erlittenen seelischen Schäden hinwegzukommen. Die Vernehmung der Verführten, die inzwischen 17 Jahre alt geworden ist, hatte ergeben, daß dieses Opfer der beiden Kapläne im Kern ihres Wesens gut ist. Der Gauleiter von Franken, Julius Streicher, der ebenfalls, gleich allen anderen Zuhörern im Prozeßsaal, diesen Eindruck gewonnen hatte, holt nun seinerseits

Als im März 1935 Kaplan August Fasel die Nachfolgerschaft als Präses des Mädchenvereins „Weiße Rose“ nach der Verfehlung Schmitts antrat, machte auch er sich an das Mädchen heran. Auch dieses Mal kam es zu unzünftigen Berührungen. Dies geschah auch noch zu einer Zeit, als Meta W. bei Kaplan Fasel in die Christenlehre ging.

In welchem Sumpf der Unmoral die beiden angeklagten Kapläne lebten, beweist eine Zeugenvernehmung über eine Schwurzene, die kurz vor der Verhaftung Schmitts von diesem injiziert worden war. Er ließ sein Opfer in die Wohnung einer reichen getauften Südin kommen. Hier mußte das Mädchen an einem Hausaltar vor dem Kreuzifix und bei brennenden Kerzen bei Gott schwören, daß es nie etwas mit dem Kaplan gehabt habe. Gleichzeitig mußte es erzählen, wie weit der Antischnachfolger Schmitts sich vergangen habe.

Schleussner Film
mit Garantie gegen Oberbelichtung

nach, was die Geistlichkeit längst hätte tun müssen.

Das Mädchen wird gerettet

Dem jungen Mädchen wird zunächst ein längerer Urlaub ermöglicht werden, damit es den notwendigen Abstand von seinen traurigen Erlebnissen bekommen kann und die seelischen Erschütterungen leichter überwindet. Der Gauleiter wird dann für die weitere Berufsausbildung der Verführten sorgen und sie mit seiner ganzen Autorität gegen alle die schützen, die im Verlaufe des Prozesses versucht haben, sie anzugreifen, um sich selber reinzuwaschen. Julius Streicher bewies sich so durch die Tat jene christliche Nächstenliebe, die so viele Geistliche von der Kanzel herab nur zu predigen wissen.

Der Prozeß selbst gab erschütternde Einblicke in die vergiftete Atmosphäre des Kreises um diese beiden Kapläne Schmitt und Fasel. Der Angeklagte Johann Schmitt war von 1930 bis 1935 Präses des zur Pfarrei St. Elisabeth in Nürnberg gehörenden Jungmädchenvereins „Weiße Rose“ gewesen. In dieser Stellung sollte er den jungen Mädchen Religionsunterricht erteilen und auch sonst erzieherisch auf sie einwirken. Aber statt seine geistlichen Pflichten zu erfüllen, benutzte der Kaplan und Präses seine Autorität dazu, die noch nicht 14 Jahre alte Meta W. zu verführen. Er lud sie in sein Zimmer ins Pfarrhaus, um dort unzünftige Berührungen an ihr vorzunehmen. Später nahm der Geistliche das Mädchen mit auf Reisen und übernachtete mit ihr in Hotel in Nachen, Kreisheim und Tübingen. Dabei kannte Schmitt das Alter des Verführten.



Avangardisten auf Deutschlandfahrt in Frankfurt am Main eingetroffen. Mit einem Sonderzug aus Rom trafen 450 Avangardisten in Frankfurt am Main ein, von wo aus die Gäste an einem Freizeittag des Gebiets Mittelrhein der HJ teilnehmen werden. Unser Bild: Gauleiter Sprenger begrüßt die jungen Italiener auf dem Römerberg.

Besson, der verrückte Abgeordnete

Dieses Mal nütze ihm seine Immunität nicht viel

ep. Paris, 24. Juli.

Der frühere Abgeordnete des französischen Wahlbezirks Puy, Philibert Besson, konnte seinerzeit trotz allerlei strafrechtlicher Verfehlungen die Behörden jahrelang an der Nase herumführen, da er sich stets hinter seiner parlamentarischen Immunität verchanzte und während der Parlamentsferien unauffindbar war. Er war damals eine sehr populäre Figur. Das ist seit langem anders.

Jetzt hat er wieder von sich reden gemacht, aber es ist ihm ziemlich untrümblich ergangen. Nachts fuhr er auf dem Boulevard St. Denis ohne Licht und beschädigte dabei das Auto eines russischen Taxi-Schaffers. Nach einer wilden Jagd konnte Besson gestellt werden.

nicht ohne daß er vorher noch einige Polizeibeamte l. o. geschlagen hatte. Im Untersuchungsgelände inszenierte er zunächst einen Hungerstreik. Drei Gerichtsärzte bescheinigten ihm aber lediglich übertriebenes Geltungsbedürfnis (cabotinisme). In der Hauptverhandlung hatte Besson nicht weniger als fünfzehn Anwälte durch Eilbriefe mobil gemacht. Es mußte ihm alles nichts; er wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, die er allerdings nicht absitzen braucht, da inzwischen eine Amnestie erlassen worden ist, die ihm wuhute kommt. Das gilt auch für eine dreimonatige Gefängnisstrafe, die wegen eines anderen Vergehens kürzlich von einem anderen Gericht gegen ihn ausgesprochen worden ist.

Bemerkungen

„Es wird immer teurer und teurer, Pariser zu sein“, sagt die dänische Zeitung „Politiken“ und berichtet: Während Finanzminister Bonnet noch den Parichern sein Finanzprogramm auseinandersetzt, die sowieso im Augenblick 80 Prozent der Staatssteuern mit sehr hohen Kommunalsteuern bezahlen, bekamen diese eine unbehagliche Ueberraschung, denn der Pariser Gemeinderat nahm in einer Sitzung, die bis morgens 3.10 Uhr dauerte, neue Kommunalsteuern in Höhe von 420 Millionen Frank an, das bedeutet eine Steigerung von 25 Prozent schon für den nächsten Steuertermin. Ferner soll eine ganze Anzahl kommunaler Abgaben erhöht werden, so z. B. die Begräbnisraten.

Die eigentlich Schuldigen an diesen ungeheuren Steuererhöhungen, die Marxisten, um plötzlich so, als gingen sie diese Dinge gar nichts an und machen vergnügt Opposition. „Le Temps“ schreibt darüber empört: „Die marxistischen Parteien machen wirklich das Maß voll mit dem stillen Jynismus, mit dem sie die Revolution vorbereiten, ohne irgendeine andere Rücksichtnahme als auf ihr Wahlinteresse. Im Generalrat des Seine-Departements, dessen Mehrheit der Volksfront angehört, haben die Sozialisten und Kommunisten die Erhöhung der Transportgebühren einfach abgelehnt. Im Pariser Stadtrat mußte gegen diese Abgeordneten und trotz ihrer erbitterten Opposition die nationale republikanische Mehrheit die neuen Steuervorlagen annehmen, die das Defizit der Stadt vermindern sollen, kurz, die Vertreter der äußersten Linken haben sich in den beiden Kommunalparlamenten jeder Maßnahme widersetzt, die geeignet wäre, die finanzielle Lage der Hauptstadt und der Vorstädte zu bessern. Sie haben den „billigen Jakob“ gespielt, sowohl mit den allgemeinen Interessen, zu deren Wahrnehmung sie gewählt sind, wie auch mit den Beschwörungen der heiligen Volksfront-Regierung, deren Haupt, Herr Camille Chautemps, nicht verborgen hatte, daß er von beiden Kommunalparlamenten eine ernste Anstrengung erwartet. Was jetzt in Paris passiert, ist nur ein Beispiel für das, was bei öffentlichen Ausgaben und Steuerlasten immer passiert. Die Marxisten stimmen immer für die Ausgaben, wenn sie damit die Massen so oder so befriedigen können. Aber sie stimmen niemals für die Steuern, die zur Deckung der Ausgaben nötig sind. Sie haben also den Vorteil, Gaben an die Wähler zu verteilen, ohne die Unbeliebtheit, die jede Steuererhöhung mit sich bringt.“

Wie gut wir Deutschen von früher her diese Erscheinungen kennen! Wie sehr wir es erinnern, daß die marxistische Wirtschaftspolitik nie anders war! Ehe Frankreich seine marxistischen Parteien nicht los geworden ist, wird es auch nicht gesund werden.

Angesichts der letzten wieder geltend gemachten Auffassung, daß der berühmte Astronom Nikolaus Copernicus ein Pole gewesen sei, entnehmen wir einem Berliner Zeitungsausschnitt (DZ) folgenden interessanten Aufsatz: „Auf der Pariser Weltausstellung ist der große Forscher Nikolaus Copernicus zweimal zu sehen: Einmal als gewaltige Statue in dem rein repräsentativen Zwecken dienenden Rundbau des polnischen Pavillons, dessen Ausgestaltung übrigens in der polnischen Presse häufig schwersten Angriffen ausgesetzt ist, und weiterhin in dem Bau des Deutschen Reiches, wo neben dem Bild jenes genialen Begründers unserer modernen Vorstellung vom Weltensraum auch unzweifelhaft Dokumente über seine deutsche Herkunft und sein eigenes Deutschbewußtsein zu finden sind. Damit ist auf internationalem Boden eine Auseinandersetzung in neuer Form weitergeführt worden, die seit vielen Jahrzehnten andauert. Vor längerer Zeit wurde in der DZ ein ebenso kluger wie interessanter Beitrag von polnischer Seite veröffentlicht, in dem ein mutiger jugendlicher Wissenschaftler, der den rechtsgerichteten nationalen Bestrebungen der Zeitschrift „Prostuj Rosja“ nahesteht, seinen Landsleuten an Hand eindeutig überzeugender Materialien karzuzumachen verfuhr, daß Copernicus, soweit man an die Zeit seines Lebens und Schaffens überhaupt den Maßstab heutigen Nationalempfindens legen kann, jedenfalls nicht dem Polentum zugerechnet werden darf. Aber das war die Stimme eines Predigers in der Wüste. Tatsache ist jedenfalls, daß im polnischen Denken Copernicus einen weit größeren Platz als nationaler Held einnimmt, als das in Deutschland der Fall ist. Denn für Polen ist er ja der nationale Genius auf wissenschaftlichem Gebiet schlechthin, durch dessen Dasein die Bedeutung Polens als Kulturfaktor zur Zeit des ausgehenden Mittelalters nachgewiesen werden soll. Ueberall in Polen findet man Copernicusstrassen und -plätze, Denkmäler und Vereine, Copernicus-Festern und -Geburtstage.“

In Zusammenhang damit kommt der Verfasser des Aufsatzes zu dem Ergebnis, daß es unmöglich sei, das polnische Volk, von der Meinung abzubringen, daß der deutsche Domberr des ermländischen Kapitols in Frauenburg (Chyruphen) ein Pole gewesen sei. Es wird dann auf folgendes hingewiesen:

„Aber es handelt sich hier nicht nur um Copernicus. Die wertwürdige Entwicklung Po-

Der Häuptling der Ossaga ist gestorben

115 Jahre alt geworden / Auch mit Bismarck rauchte er die Friedenspfeife / Ein Freund aller großen Männer

Aus Boston (USA) wird gemeldet: Der in der ganzen Welt bekannte Oberhäuptling der Ossaga ist im hohen Alter von 115 Jahren gestorben. Damit ist eine fast schon sagenhaft gewordene Figur aus dem Leben geschieden.

89 Skalpe hatte er erbeutet

Im Jahre 1822 wurde der „König aller Rothhäute“ geboren. Schon sehr früh war er ein Meister auf dem wilden Ritt, und bald der Schrecken aller Feinde seines Stammes. Wenn er sein wildes Kriegsgeschrei ausstieß und an der Spitze seiner jungen Krieger in den Kampf zog, dann zitterten sogar die weißen Männer vor dem „weißen Adler“, dem furchtlosen Häuptlingssohn der Ossaga.

Mit welchem Ungestüm der „weiße Adler“ in seiner Jugend gekämpft haben muß, beweißt der Umstand, daß er sich zu rühmen vermochte, 89 Skalpe erbeutet zu haben. Auch in späteren Jahren, als dieser rote Häuptling längst ein weltbekannter Mann geworden war, trug er in

seinem Kopfbund und in seinem Gürtel noch immer einige dieser Skalploden erschlagener Feinde. Man nannte ihn nicht umsonst den „Schrecken der Prairie“.

Im Jahre 1876, als der „weiße Adler“ also immerhin schon 54 Jahre alt war, schien er ein Leben zu haben, daß seine roten Krieger auf die Dauer gegen die Feuerwaffen der weißen Männer nicht viel auszurichten hatten. Heidenmütig hatte er um die Erhaltung seiner Heimat gekämpft, aber nun schwang er sich eines Tages auf seinen Ritt und ritt in voller Kriegsausrüstung nach Washington. In seiner Begleitung befanden sich seine Squaw, die „Queen Sa-The-Na“ — von Geburt übrigens eine Amerikanerin — sowie mehrere seiner Stammesgenossen. In einer feierlichen und symbolischen Handlung, die alle ergreifen haben soll, die diesem Akt beizuwohnten, begrüßte er vor dem „Weißen Haus“ das Kriegsgott, versöhnte sich mit den „Weichgesichtern“ und beschloß, von jenem Tag an nur noch der Sache des Friedens zu leben. Längst hatten ihn alle Indianer als ihr unbestrittenes

Oberhaupt anerkannt. Er war ihr König, und königliche Ehren waren es auch, die ihn seit jener Zeit umgaben.

Von Abraham Lincoln bis Bismarck

Von Abraham Lincoln, dem ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten, bis auf den heutigen Tag hat es eigentlich Ninen USA-Präsidenten gegeben, mit dem der Big Chief White



Der Häuptling der Ossaga (Weltbild (M))

Horse Eagle nicht die Friedenspfeife geraucht hätte. Sogar mit Bismarck und der Königin Victoria hat er das Friedenspfeifen geschmaucht.

Der „weiße Adler“ wurde ein Friedensbringer. Er lehrte seine Landsleute, in den „Weichgesichtern“ ihre Freunde zu sehen, trotz aller Verleumdungen und unerhörten Härten, die sie durch sie erlitten hatten. Wie weit seine große Friedensliebe ging, und wie edel er dachte, beweißt am besten sein Ausspruch: „Alle Menschen sind meine Brüder und Schwestern!“

Der „weiße Adler“ bereifte die ganze Welt; und wurde auch ein Freund des Volksschriftstellers Karl May. So oft er nach Deutschland kam, besuchte der Häuptling das Karl-May-Museum in Nadeburg. Im übrigen zog die Regierung in Washington diesen König der Indianer in allen Fragen zu Rat, die die indianischen Reservatrechte und Reservatgebiete anbetrafen. Und Big Chief White Horse Eagle war stets zu einem unparteiischen Urteil bereit.

Die letzte Ehre

Der „König der Rothhäute“ machte auch in seiner äußeren Erscheinung einen wahrhaft königlichen Eindruck. Er war groß und kräftig und schritt majestätisch dahin. Aus den klugen Augen blühten Mut und Energie. Aber auch Güte und tiefes Verstehen, Schmerz und Trauer um das schwere Schicksal seines Volkes. Er hat durch seine Handlungsweise die Weichgesichter mehr als einmal beschämt und sich als wahrer Führer seiner unglücklichen, dem Untergang geweihten Rasse gezeigt.

Die großen Indianerhäuptlinge wurden stets unter besonders geheimnisvollen Zeremonien beerdigt. Das war so Sitte und Brauch. Ihr Leichnam wurde einbalsamiert und in voller Kriegsausrüstung an einem Ort begraben, den das Auge eines Weißen nicht entdecken konnte. Und so wird wohl auch der „weiße Adler“ nun den Weg in die ewigen Jagdgründe antreten, mit allen Ehren, die diesem großen König der roten Männer zukommen.

Offener Brief König Leopolds

Für eine internationale wirtschaftliche Studienorganisation

DNB Brüssel, 24. Juli.

Der belgische Ministerpräsident van Zeeland wird die ersten Ergebnisse seiner Untersuchung der weltwirtschaftlichen Lage, die er im Auftrag Englands und Frankreichs durchführt und die ihn bereits nach London, Paris und Washington führte, demnächst zitieren.

Damit ist der erste Abschnitt der Mission van Zeelands beendet. Die ersten Schlussfolgerungen, die sich aus dem bisherigen Verlauf der Untersuchung ergeben, wurden am Freitagabend in einem Brief veröffentlicht, den der König an den Ministerpräsidenten van Zeeland gerichtet hat.

In diesem Brief regt König Leopold die Schaffung eines internationalen wirtschaftlichen Studienorgans an, das universellen, ständigen und unabhängigen Charakter haben und dessen Aufgabe darin bestehen soll, die Elemente einer

weltwirtschaftlichen Organisation und die ständige Anpassung dieser Organisation an den dauernden Wechsel der wirtschaftlichen Faktoren zu studieren.

Diese Organisation soll möglichst unabhängig von nationalen Einflüssen sein. Es wird für wichtig gehalten, daß an dieser Organisation hervorragende Sachkenner aus dem Gebiet der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft, der Finanzen und der Arbeit beteiligt sind, wobei ausdrücklich betont wird, daß diese Sachkenner auf Grund ihrer persönlichen Eignung und nicht in Ausübung eines Mandats mitarbeiten sollen.

Ueber die Schwierigkeiten, die die Verwirklichung eines solchen Programms mit sich bringen, machte er sich, fährt der König in seinem Schreiben fort, keine Illusionen. Er sei aber überzeugt, daß der Augenblick günstig sei, um diesen Versuch zu unternehmen.

Banken bestohlen - Siemen ruiniert

Englands Riesenverluste in Spanien / Londons Einsicht wächst

(Drahtbericht unseres Londoner Korrespondenten)

London, 24. Juli.

In einem sehr instruktiven Artikel beschäftigt sich die Londoner „Morning Post“ mit den britischen Handelsinteressen in Spanien. Das Blatt stellt dabei fest, daß die Firmen englischer Unternehmer im nationalen Spanien vollkommen unangestastet blieben, während ihre Betriebe im bolschewistischen Spanien größtenteils „liquidiert“ und beraubt wurden.

In Barcelona wurden unter anderem vier große englische Gesellschaften von den bolschewistischen Komitees beschlagnahmt. Das in einer dortigen Bank liegende Vermögen einer englischen Firma in Höhe von drei Millionen Goldpfefern wurde gestohlen und zu Waffenkäufen verwendet. Die in Katalonien liegenden Zurla- und Cardona-Minen wurden von den Fabrikbesitzern anderweitig „verkauft“, andere beschlagnahmt und unter eigener Regie weitergeführt. Trotz des Versprechens der einflussigen roten Nachhader von Bilbao, die Eng-

land gehörenden Rio-Tinto-Mine „in Ordnung zu halten“, wurden diese von einem „Bolschewik-Zundilal“ beschlagnahmt und die zunächst als Geiseln erklärten britischen Ingenieure erst auf Grund energischer Vorstellungen wieder freigelassen.

Nach der Eroberung dieses Gebietes habe General Franco, so fährt „Morning Post“ fort, die Ordnung sofort wieder hergestellt. Bei einer monatlichen Förderung von 3000 Tonnen Erz würde heute von 6000 Arbeitern mehr geleistet als früher von 8000 Arbeitern. Allein schon diese Tatsache sei Beweis genug dafür, daß die britischen Handelsinteressen im nationalen Spanien am besten gewahrt seien. Auch alle anderen britischen Unternehmen in dem von Franco befreiten Gebiet arbeiteten heute wieder voll.

Angeichts dieser Tatsachen müsse man sich nur wundern, daß „noch so viele Engländer an scheinend ihren Verlusten verlorren haben“. Der einzige „Borwurf“, den gewisse Leute noch gegen Franco erheben könnten, sei der, daß er kein Marxist sei.

lens als eine am Rande der westeuropäischen Kultur gelegenen, seit dem 14. Jahrhundert aus verschiedenen nationalen Bestandteilen zusammengewachsenen staatlichen Gemeinschaft hat es mit sich gebracht, daß verschiedene Nachbarn den Polen ihre großen Männer freitig machen. Man denke nur an die „Litauer“ Jagiello und Mickiewicz, die gleichfalls im Pariser Ausstellungspavillon Polens stehen, ohne daß es uns bekannt wäre, ob nicht etwa die Litauer im baltischen Pavillon gleichfalls Bilder „ihres“ großen Königs und „ihres“ Nationaldichters zeigen. Oder man denke, um auf das Gebiet der Sternforschung zurückzuführen, an den bekannten Danziger Gelehrten und Entdecker Hewelius, der gleichfalls von Polen „verleihen“ worden ist. Ein Musterbeispiel ist schließlich aber der geniale Bildhauer Veit Stoss, der dem Schreiber dieser Zeilen vor Jahren bei einem Besuche Krakaus von dem polnischen Führer noch als polnischer Nationalkünstler Wit Stwosy vorgestellt wurde. (Es gab übrigens auch einmal polnische Briefmarken mit Bild und Namen dieses großen Nürnbergers.) In letzter Zeit ist man in dieser Richtung vorlässiger geworden, und in den letzten Publikationen behält man sich zurückhaltend mit Umschreibungen, in denen zumindest die deutsche Herkunft des Veit Stoss nicht mehr bestritten wird. Wenn man auch verschweigt, daß die Krakauer Mariengemeinde, die sein Meisterwerk in Auftrag gab, seinerzeit nahezu ausschließlich aus Deutschen bestand.

Daß in den polnischen Schulen auch weiterhin noch in einem mißverstandenen nationalen Ehrgeiz gern mit „Auslandsangehörigen“ gearbeitet wird, obwohl das angesichts der großen geschichtlichen Vergangenheit des wirklichen Polen gar nicht nötig wäre, zeigt eine Aufschrift, die dieser Tage das Warschauer Regierungsblatt „Kurjer Czerwony“ veröffentlichte. Teilnehmer an einer Deutschlandfahrt polnischer Gymnasialisten, die sich im übrigen begeistert über das in Nürnberg Gesehene, vor allem auch über die gewaltigen Parkanlagen, äußern, beklagen sich da über eine Gedentafel für Veit Stoss, auf der seine polnischen Meisterwerke nicht verzeichnet seien, obwohl dieser Meister „eines der größten polnischen Genies“ war und sich als Pole fühlte!

Der Berliner Zeitungsausschlag schreibt: „Und noch eine kleine Randbemerkung gehört in diesen Zusammenhang. Gerade in diesen Tagen des Erlöschens der Genfer Konvention konnte man in polnischen Zeitungen viel über die angebliche Germanisierungsarbeit in Oberschlesien lesen, die auch vor den alten polnischen Namen nicht halt gemacht habe. Am vergangenen Sonntag fand nun in Katowitz eine große Vertreterversammlung der polnischen Aufständischen statt, um den Ablauf der Konvention zu feiern. Dabei spielten führende Rollen bzw. hielten Ansprachen der Vorsitzende des Gesamtvorstandes Kornke, der Schatzmeister Schaefer, der Vorsitzende des Katowitzer Kreisverbandes, Heige, sowie der Starost von Katowitz, Dr. Seidler! Sollte man angesichts dieser Namen nicht auch annehmen können, daß im Laufe der Jahrhunderte im Grenzland gegen Polen heißes deutsches Blut polonisiert worden ist?“

Einem Flugblatt der „Nationalen Front“ in der Schweiz kann man die interessante Tatsache entnehmen, daß in den Jahren 1932-1936 allein in Zürich 236 Juden eingebürgert worden sind: Kron Winter und seine Balsha Selbstschal, Guggenheim, Bloch, David Ehrlich, Emanuel Samuel Szipew und seine Naiffa Meerzon, Pessa Piwko, Kurz, Chaschel Singer, Nathan Leibowicz und seine Zure Pessel Birnbaum, Löwenstein, Ceba Szabo, Krakowski, Moses Rubinsfeld und seine Rebella Rusztat, Jeel Usher Rotman, Halonbrenner, Etern, Rapenstein, Kraus, Waß, Schoenfeld, Moses Schwartzkopf und seine Riva Reingold, Weil, Mendel, Antschel Beck und seine Edel Cbach. Mit Recht bebant sich die „Nationale Front“ für solche „Mitbürger“, und sie ruft laut und vernehmlich: Die Schweiz den Schweizern! Die Juden hinaus!

„Heidelberg, Du Jugendbrunnen...“ das Radium-Sol-Bad Heidelberg



Gar nichts klappt jetzt mehr im Hause — Seit so krank ist die Frau Krause. Weinend beichtet sie dem Mann, Daß sie einfach nicht mehr kann.

Doch die Nachbarin weiß Rat: „Heidelberg, die schönste Stadt, Bringt mit seinem Radiumquell Heilung dir und Jugend schnell.“

Freudig sagte da ihr Mann: „Wenn du jung wirst, Frau, alsdann Geh' sofort, versuche sie, Diese Radiumtherapie!“

Hei! — Wer konnte das vermuten? — In den radiumreichen Fluten Spürt sie schon nach ein paar Tagen Linderung und Wohlbehagen.

Nicht gesund nur fuhr Frau Krause — Frisch verjüngt kam sie nach Hause. Deshalb kehrten auch zurück Freude, Liebe, Eheglück!

Ganz weit vom Schuß...

Das Herz noch ganz erfüllt von der Sonnen-
fröhlichkeit der eben verlebten Ferienwoche, kehrt
der junge Zeichner in die Stadt zurück. Ein
Liedchen summend, steigt er in seine kleine
Wohnung hinauf. Im Briefkasten an der
Wohnungstür scheint ja allerlei Post zu stecken.
Ra-Briefkasten — was wird es schon sein! Ein
paar Rechnungen, bestimmt! Ist doch gut, wenn
man mal ganz weg ist vom Schuß...

Konzentrierte SALAT-TUNKE spart Öl.
PARSALA würzt den Salat
und ist billig!

finden. Verflucht nochmal! Der Brief ist schon
am Tage nach seiner Abreise eingegangen!
Der junge Mann läuft los; zum nächsten
Fernsprecher. Wohl erhält er die Verbindung
mit der zuständigen Stelle des großen Wertes,
aber der Bekleid, den er bekommt, ist nieder-
schmetternd: Der Auftrag wurde bereits ver-
geben. Man bedauert. „Wie —? Die Nach-
richt erst heute erhalten — verweist gewesen?“

„Ja, junger Mann, wenn man auf Reisen
geht, muß man sich die Post nachsenden lassen!
Dann hätten Sie sich doch wenigstens fern-
mündlich mit uns in Verbindung setzen
können!“

„Ich wäre selbstverständlich sofort zurückge-
kommen“, sagt der junge Mann.
„Ja, nun läßt sich nichts mehr ändern. Aber
vielleicht kann man bei einem späteren Auftrag
zusammenkommen.“

Der junge Mann geht langsam und sehr
nachdenklich in seine Wohnung zurück. Er hat
wieder einmal Zeitgeld bezahlen müssen.
Rasbrix.

Brand in Redarau

In der Nacht zum Samstag gegen Mitter-
nacht brach in einem Betrieb in Redarau ein
Brand aus. Das Feuer konnte mit einigen
Leitungen sofort gelöscht werden, so daß eine
Verbreitungsbrechung nicht stattfand. Der
Schaden ist unbedeutend.

Mag Reichart verabschiedet sich. In der mor-
genen Schlußaufführung der Operette „Liebe in
der Verdunasse“, verabschiedet sich vom Mann-
heimer Publikum nach vierjähriger erfolg-
reicher Tätigkeit beim Nationaltheater Opern-
sänger Mag Reichart.

Ein Mannheimer Hund wird Weltsieger

Ein großer Erfolg der Mannheimer Züchter

Wie wir soeben aus Paris erfahren, ging dort
der Riesenschнауzer „Bau vom Kocherhof“, Zü-
chter W. G. Bierwirth, Mannheim-Räfertal, an-
lässlich der Welthundausstellung aller Rassen
nach größter Konkurrenz als „Weltsieger“
hervor.

Dieser prachtvolle Mannheimer Hund — als
Vollzeithund ausgebildet — ist ein Sohn des be-
kannten Weltsiegers „Ruf von der Glucksburg“.
„Bau vom Kocherhof“ wurde ge-
züchtet von Karl Münz, Mannheim, J 4a, 5,

Lebensmittelpreise — wie sie die Hausfrau wünscht

Der Sinn der Marktordnung / Deutschland ist eine Insel in der allgemeinen Teuerungswelle

Es ist für die Hausfrau schwer, ja manchmal
fast unmöglich, sich ein gerechtes Urteil über die
Preisbewegung unserer wichtigsten Nahrungs-
mittel zu verschaffen. Sie urteilt — von ihrem
Standpunkt aus mit Recht — von der Augen-
blickslage aus. Sie wird also hier oder dort
auftretende Preissteigerungen leicht verallgemei-
nern, zumal eine rückläufige Bewegung weniger
sichtbar ist, auch leicht in Vergessenheit gerät.
Ein unbestechliches Urteil geben aber die Zah-
len des Statistischen Reichsamtes ab, wie sie
beispielsweise in Nr. 11 und 13 von „Wirtschaft
und Statistik“ veröffentlicht wurden.

Der Sinn der Marktordnung war und
ist eine Preisregelung, die der Landwirtschaft
und dem Verbraucher möglichst gleichblei-
bende Preise sichert. Als weiteres Kenn-
zeichen kommt hinzu, daß Bestreben, unver-
meidbare Saisonschwankungen beim Handel so-
weit aufzuheben, daß sie der Verbraucher gar
nicht oder nur in geringem Umfang zu spüren
bekommt. Sehr bemerkenswert ist dabei aber
auch die Feststellung, daß — obgleich die Haus-
frau im Jahresdurchschnitt billiger einkauft —
um die Jahresmitte die Ernährungskosten
etwas höher liegen als vor der Einfuh-

rung der Marktregelung. Dies fällt jedoch lei-
neswegs ins Gewicht im Vergleich zu der star-
ken Verbilligung, die jetzt in allen folgenden
Monaten feststellbar ist.

Die Fleischpreise

Auf dem Gebiet des Vieh- und Fleischmar-
ktes waren früher die Preise infolge des reich-
lichen Frühjahrsangebotes stark rückläufig, um
dann in den Sommermonaten erheblich zu stei-
gen. Im Jahre 1936 waren dagegen die
Schweine- und Schweinefleisch-
preise das ganze Jahr über stabil und auch
1937 werden die jahreszeitlichen Preisschwän-
gungen für Schweinefleisch nicht wieder auf-
leben, obgleich seit der neuen Viehmarktord-
nung vom November 1936 die Preise für
lebende Schweine sich den früheren Saison-
schwankungen härter angenähert haben. Auch
die Minderpreise und entsprechend die Mind-
fleischpreise waren früher in ähnlicher Weise
von Angebot und Nachfrage beeinflusst. Die
Minderpreise erreichten ihren Tiefstand
im Februar, um im Sommer bei schwachem
Marktaustritt infolge des Weidenganges und
steigender Nachfrage der Verbraucher gewaltig
in die Höhe zu klettern. Einen zweiten Preis-
sturz brachten die Herbstmonate infolge des
sehr reichlichen Abstoßes von Weidewieh. Für
die Preisgestaltung bei Rindfleisch gilt jedoch

jetzt ebenfalls die Verordnung vom 22. Oktober
1936, wonach im Kleinverkauf bei Fleisch und
Wurst das ganze Jahr hindurch gleichbleibende
Höchstpreise einzuhalten sind.

Butterpreise unverändert

Die Butter-Einzelhandelspreise
bleiben in Auswirkung der Marktordnung das
ganze Jahr unverändert, während sie früher
im Sommer und Herbst stiegen, um dann im
Frühjahr bei Einsetzen des Weidenganges und
der Grünfütterung stark zu fallen. Der Fest-
preis für Butter ist nicht zuletzt eine
Folge der vom Verbraucher gelegentlich unan-
genehm empfundenen Einlagerung größerer
Mengen in Kühlhäusern zum jahreszeitlichen
Ausgleich. Die größten Schwankungen der
Eierpreise, die vor der Marktordnung 40
v. H. überstiegen, wurden mit Hilfe der Markt-
ordnung auf 17,7 v. H. Spanne zwischen höch-
stem und tiefstem Preis verringert. Durch die
Preisverordnung vollzieht sich der jahreszeit-
liche Preisüberhang sehr schnell, so daß die
Hausfrau dann immer für längere Zeit mit
einem festen Preis rechnen kann.

... und die Kartoffeln

Wenig Einfluss nahm die Marktregelung auf
die Kartoffelpreise, zumal man den 1935
gemachten Versuch, gleichbleibende Preise ein-
zuführen, schon 1936 als unzumutbar wieder
aufgab. Die dem Erzeuger gewährten monat-
lichen Zuschläge zum Herbstpreis als Ersatz der
Zugerkosten haben sich bewährt, insbesondere
gelang es, den früher üblichen Preissturz im
Frühjahr — eine Folge des Öffnens der Kar-
toffelmieten — durch stärkere Einhaltung der
Verwertungsinindustrie zu vermeiden. Die Haus-
frau kauft heute im Juni, aber auch von Sep-
tember bis März die Kartoffeln billiger als
früher, dagegen ließ sich der sehr hohe Preis
für neue Kartoffeln im Juli und August not-
dürftig nicht ausschalten, zumal die Einfuhr
hier eine wichtige Rolle spielt. Die leichte
Verderblichkeit von Gemüse bietet
nur wenig Möglichkeiten, die schon früher
üblichen Preisschwankungen zu vermeiden. Bei-
spielsweise war der Unterschied der Herbst-
und Winterpreise für Weißkohl im Erntejahr 1936/37
fast ebenso groß wie im Durchschnitt 1925/30.
Das ist um so bemerkenswerter, als die „Ver-
brauchslenkung“ bei der Weißkohlschwemme hier
erkennbar ihre Feuerprobe bestehen konnte.

Ein fester Brotpreis

Bei einem Gesamturteil über die Preis-
entwicklung der Lebensmittel wird die Tatsache
des seit Jahren festen Brotpreises noch
viel zu wenig gewürdigt. Für der Markt-
ordnung ist es zu danken, daß die knappen
Ernten der letzten beiden Jahre dem deutschen
Volk eine Brotverwertung ersparten. Ganz all-
gemein darf aber behauptet werden, daß die
Lebenshaltungskosten im gewogenen Jahres-
durchschnitt sich nur um ein ganz geringes er-
höhten. Wenn trotzdem die Einkommen der
Landwirtschaft bedeutend gelindert wer-
den konnten, so ist das dem Umstand zu danken,
daß neben einer Verkürzung der Handelspanne
die jahreszeitlichen Schwankungen, soweit solche
noch vorhanden, in der Stufe der Verarbeitung
und Verteilung aufgefangen, und somit Er-
zeuger wie Verbraucher vor marktbedingten
Uebertreibungen der naturgegebenen Saison-
effekte geschützt wurden.
Deutschland darf stolz darauf sein, eine In-
sel in der allgemeinen Teuerungswelle zu
bilden, die die Lebenshaltungskosten vor
allem des Arbeiters in fast allen
Ländern ganz gewaltig erhöht.

Wer aber sonntags reisen will...

wer wandern will, der sehe sich das Augustprogramm von „Kraft durch Freude“ an

Wer überhaupt sich freuen möchte einen
Sonntag lang, einen Sonntag erleben möchte
in sorgloser Angelegenheit, der möge sich
einmal das August-Programm der KZ-Ge-
meinschaft „Kraft durch Freude“ auf die Son-
ntagsfahrten hin genau durchsehen.
Schwarzwald, Pfalz und Oberrhein werden
besucht, hier das Programm:
Am 1. August nach Freiburg zum Schan-
inslandrennen und zu Wanderungen. Abfahrt
ab Mannheim 5.10 Uhr, Rückkunft Mannheim
an 23.49 Uhr. Fahrkarten zu RM 4.50 bei allen
Verkaufsstellen.
Oder am gleichen Tag nach Bad Dürk-
heim mit einer herrlichen Wanderung. Ab-
fahrt ab Mannheim gegen 8 Uhr, Rückfahrt ab
Dürkheim gegen 20.30 Uhr, Fahrpreis 90 Pf.

heim an etwa 22.30 Uhr. Fahrpreis einschl.
Einfahrt in das Bergwerk RM 2.60.
Am 8. August geht es mit Sonderzug nach
St. Goarshausen. Von St. Goarshausen
bis Mainz mit einem Strohdamper der Köln-
Düsseldorfer Abelschiffbau-Gesellschaft, mit
starkbesetzter Musikkapelle an Bord. Fahrpreis
RM 3.90, Essenpfeife RM 1.—, Abfahrt ab
Mannheim 6.22 Uhr, Rückkunft Mannheim an
23.15 Uhr.

Außerdem geht am 8. August ein Sonderzug
nach Stuttgart mit Haltestellen Heil-
bronn und Ludwigsburg. Wer wan-
dern will, kann sich an einer Wandergruppe
von Heilbronn aus beteiligen. Der Zug fährt
durch das Neckartal. Der Fahrpreis beträgt
RM 3.10.

Am 15. August führt ein Sonderzug in eine
der schönsten Gegenden des württemb. Schwarz-
waldes nach Bad Liebenzell. Auf zwei
herrlichen Wanderungen wird das Nembach-
tal durchwandert und die Klostermauer. Ditzau
mit ihren bekannten Ulmen erreicht.

Am 22. August geht es auf Großwanderfahrt
nach Fürtz (Oberrhein), mit Wanderungen
auf die Tromm und nach Lindensfeld. Am Nach-
mittag Tanzmusik in Fürtz. Der Fahrpreis be-
trägt RM 1.10, oder Sie können an diesem
Tag nach Karlsruhe fahren zum Leicht-
athletik-Kampfs Deutschland — Schweiz oder zu
Verwandten- und Bekanntenbesuch. Der Fahr-
preis nach Karlsruhe beträgt RM 1.50.

Am 29. August führt ein Sonderzug zu Wan-
derungen in das Dahnener Feisenland mit
Wanderungen und Nachmittagsdanz in Dahn.
Fahrpreis beträgt RM 2.40.

Zu den meisten dieser Sonderzügen werden
die Karten heute schon durch die Geschäftsstel-
len ausgegeben. Bei jeder dieser Fahrten em-
pfehlen sich frühzeitige Beschaffung der Karten,
da die Plätze zweifelslos rasch ausverkauft sein
werden.

DEFAKA SOMMER SCHLUSS VERKAUF
Beginn am 26. Juli
Wieder zeigt die Defaka zum Sommer-
Schluß-Verkauf in allen zugelassenen Ab-
teilungen eine große Auswahl. — Ange-
nehme Zahlungsweise: 5 Monatsraten.
Mannheim - P 5, 1-4 - an den Planken
Telefonische Auskunft unter Nr. 233 54-55

Vom Feld in den „Magen“ der Großstadt

„Warum kauft de Bauer sei Aeppel nit uff'm Wochemarkt?“ / Bergstraße und Pfalz versorgen Mannheim

Das Großstadtkind, daß sich beim ersten Besuch auf dem Lande fast tot wundert, warum der Bauer und seine geplagte Frau sich mit dem Gemüse, seiner Pflege und seiner richtigen Auswertung so viel unnötige Mühe geben, wo man es doch viel bequemer auf dem Wochenmarkt gebündelt und gewogen haben kann, ist noch lange nicht ausgestorben. Es ist gewiß eine Witzblattfigur, aber es hat im Leben seine Vorbilder, und selbst der Heranwachsende wird gestehen müssen, daß die Einzelheiten der Gemüseverförmung der Großstadt ihm groltentils schleierhaft sind.

Die Ausbreitung der Großstädte hat im steigenden Maße zur Entstehung ausgesprochener Gemüsebaugebiete in ihrer Nähe geführt. Bekannt sind die Hamburger Vierlande und der Werber bei Berlin. Das ist allerdings nicht überall möglich, denn der Gemüsebau kann sich nicht so allereerst nach den günstigen Absatzbedingungen, die in der Nähe der Großstädte immer gegeben sind, richten, er ist vom Boden, von der Bewässerung und vom Sonnenschein abhängig.

Sauere Arbeit im Garten

Wir Mannheimer haben die begünstigten Obst- und Gemüsebaugebiete des ganzen Reiches in unmittelbarer Nähe. Von hier aus werden große Teile des deutschen Landes mit Edelobst und feinen Gemüsen versorgt. An der Bergstraße entlang fährt man stundenlang durch Obstgärten, durch Erdbeersfelder und Gemüsegärten. Spargelbeete wechseln mit Feldern, auf denen andere nahrhafte Gemüse in der wärmenden Sonne üppig gedeihen. Und wenn wir durch die Pfalz fahren, wiederholt sich das gleiche Bild in der Rheinebene immer wieder, während im eigentlichen Weinbaugebiet die Bevölkerung sich im Obstbau eine wertvolle Quelle des Wohlstandes mierschlossen hat.

Der Gemüsebauer muß mühsam um sein Brot ringen. Sorgames Regen und nie ablassende Arbeit bringt seine Erzeugnisse zur Reife. Es gehören viele Kenntnisse im einzelnen dazu, den Gemüsebau lohnend zu gestalten. Wenn man den Bauern beobachtet, wie er oft um ein einzelnes Pflänzchen sich müht, das ihm später nur wenige Pfennige einbringt, ist man fast geneigt, seine Lage als hoffnungslos anzusehen. Die Fachschule aber sieht sich seiner jahrelangen Erfahrung zur Seite, hier gewinnt er das Rüstzeug für Ertragssteigerung und die Verbesserung der Erzeugnisse. Wenn die Fragen der künst-

lichen und der natürlichen Düngung schon in der Landwirtschaft von hoher Wichtigkeit sind, so sind sie noch entscheidender für den Gemüsebauern. Jede Gemüseart hat ihre eigenen Tücken. Da ist Blumenkohl noch lange nicht Blumenkohl und Rettich und Rettich wesentlich von einander verschieden. Noch komplizierter wird es beim Obstbau.

Wenn aber die Pflanze heranwächst, so gibt es erst recht Arbeit auf dem Felde. Ständig muß für regelmäßige Feuchtigkeit gesorgt werden, ständig müssen die überflüssigen und nur das Wachstum fördernden Unkrautpflanzen herausgerissen werden. Von Zeit zu Zeit wollen die aufdringlichen Schnecken und Raupen mit der Hand abgelesen oder auf andere, wissenschaftlichere Weise entfernt sein. Und wenn das Obst reif geworden ist, hat man das besondere Vergnügen, die Späßen und Stare, die ernten wollen wo sie nicht gefät, fernzubalten. Wer als Kleingärtner die Verbindung mit der Natur, ihrem Leben und allen Schönlagen behalten hat, die sie den Bemühungen, sie menschlichem Augen dienlich zu machen, entgegenzusetzen pflegt, kann ein Liebchen von diesen Mühen und Sorgen singen, aber nur ein Liebchen. Beim Gemüsebauer geht es ins große. Da muß auch die Familie mit anpacken und die Frau muß fleißig den Rücken beugen, wenn der Regen nicht ausbleiben soll.

Auf dem Groß- und Wochenmarkt

Aber es ist nicht immer das größte Kunststück, das Gemüse groß zu ziehen, schwieriger ist es oft, es an den Mann zu bringen. Bei den wertvollen Edelgemüsen, wie dem Spargel, der nur sehr kurze Zeit geerntet wird, und für die dann anfallenden großen Mengen man einen weiten Markt braucht, war der Absatz besonders schwer. Fast überall haben sich die Spargelbauern zu Genossenschaften zusammengeschlossen, die den Absatz in die Hand nehmen.

Je nach der Entfernung vom nächsten Großmarkt, geht der Bauer selbst hin, oder er läßt seine Waren dort durch einen von der Gemüse- oder Obstbauernschaft, wie sie jetzt in den meisten Gemüse- und Obstbaugebieten gegründet worden sind, bestimmten Vertreter unter vorher bestimmten Bedingungen ausbieten. Gemüse und Obst sind leicht verderbliche Waren, sie müssen schnell vom Felde in den Kochtopf wandern. Wer freilich an einem schönen Morgen gegen 7 Uhr über unseren Mannheimer Großmarkt auf dem Zeughausplatz geht,



Das Gemüse am Orte seiner Bestimmung — in der Küche

wird schon an „de Schprooch“ erkennen, daß die Pfälzer Gemüsebauern „ihre Sache“ selbst in die Hand genommen haben, und sich auf sich selbst verlassen.

Sinn und Zweck des Großmarktes ist, den Kleinhandel, sowohl den Markt- wie den Ladenhandel zu „verproviantieren“. Nur größere Mengen werden abgegeben, und die geringste Menge dürfte im allgemeinen 5 Kilogramm sein. Trotz der strengen Verordnung, daß nur an Händler verkauft werden darf, versuchen es superkluge Hausfrauen, die mit Gewalt sparen wollen, immer wieder, zur Einnahzeit die dann benötigten großen Mengen auf dem Großmarkt einzukaufen. Und es soll ganz kluge Hausfrauen geben, die, um für eine Markt einzukaufen, nach Weinheim zur Markthalle fahren. Der Händler aber, der dabei „verwischt“ wird, wird unachtsamlich mit 3 Mark und im „Wiederbetretungsfall“ noch empfindlicher „Nichtrooft“.

Soweit die Bauern nicht selbst zum Markt kommen, schaltet sich der Zwischenhändler, der Aufkäufer oder wie man ihn nennen will, ein. Es ist oft genug ein ergötliches Bild, wenn da gehandelt und geseilt wird. Und der Kleinhändler ist stolz, wenn er ein paar Pfennige herunter gehandelt hat, und der Großhändler oder der Bauer freut sich, daß er doch noch mehr einnahm, als er erwartet hatte. Neben der Marktfrau, dem Markthallenbesitzer usw. kauft auch der „Herr Herr“ persönlich hier für seine Gäste ein.

Lastwagen bringen das Gemüse von allen Seiten her. Der Kleinhändler hat ein Interesse daran, es noch am gleichen Tage, bevor es weß und wertloser wird, auf den Markt zu bringen oder in seinem Laden zu verkaufen. „Tempo“ ist die Parole des Großmarktverkehrs, wenn auch immer noch Zeit für ein gemütliches Plaudern oder für ein langatmiges Handeln da ist. Wo Pälzer auf Pälzer prallen, da herrscht ein sehr herzlicher, aber nicht immer salonsfähiger Ton, und ein Großmarkt ist keine Stätte gepflegter Konversation.

In den Kochtopf und ins Weckglas

Mancher Bauer nimmt neben dem Großmarkt natürlich auch den Wochenmarkt mit, und handelt hier mit den Hausfrauen. Die richtige Mannheimer Hausfrau hat es in sich. Sie weiß, wo man alles billig haben kann, sie kann ausgiebig „schenne“, wenn ihr etwas nicht paßt, und sie versteht meisterhaft, jeden Preis zu drücken.

Vom Wochenmarkt aus nehmen die größten Mengen Gemüse und Obst den Weg alles Frischen, zum mindesten alles für den Menschen Eßbaren. Auf den verschiedensten Plätzen der Stadt wird Gemüse, das auf dem Markt beherrschend, aber nicht allein dasteht verkauft;

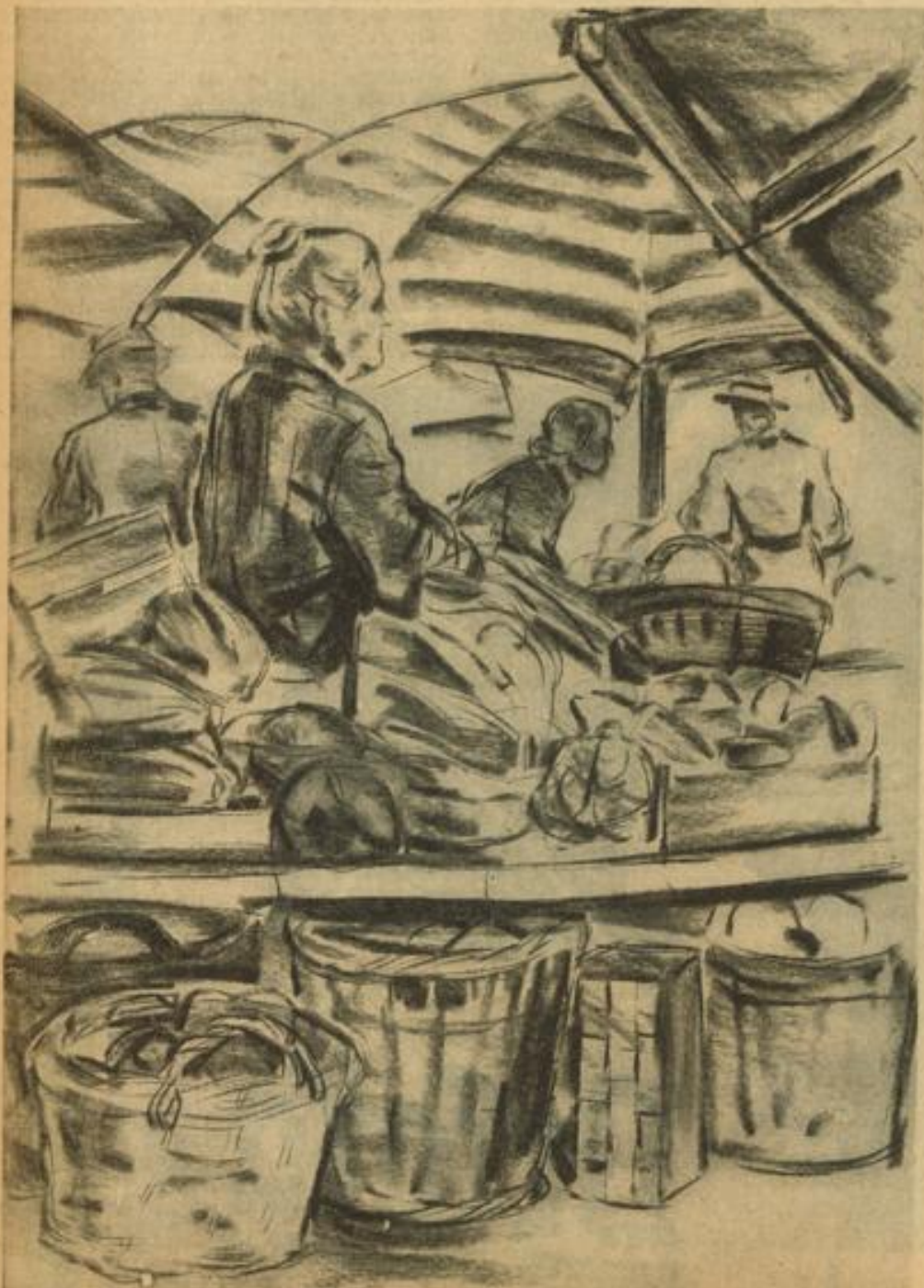
den Hauptbetrieb hat natürlich der Marktplatz selbst. Der Kleinhändler herrscht hier, der Bauer selbst bringt nur wenige Erzeugnisse mit, die er dann an seine „Spezialkunden“ rasch absetzt. Der gewöhnliche Weg führt nicht vom Garten zum Markt, wie es bei kleineren Städten, vor allem im deutschen Osten, noch allgemein der Fall ist, er führt vom Garten zum Großmarkt und das oft über die Genossenschaft, und erst von dort zum Kleinhandel.

Aber nicht jede Hausfrau hat Lust und Zeit, auf den Wochenmarkt zu laufen. Sie muß ihr Gemüse und ihr Obst im Laden einkaufen und für den Laden ist der Gemüse- und Obsthandel besonders schwierig. Es müssen geeignete, sehr kühle Räume vorhanden sein, das Gemüse muß vorchristenmäßig lagern und vor allem muß sich der Händler auf seine Käufer verlassen können, wenn er nicht denkbar großen Schaden haben soll. Und wenn man mittags seinen Salat oder seinen gefüllten Wirsing zu sich nimmt, hat



Stilleben auf dem Küchentisch

man das beruhigende Gefühl, daß sich viele Hände dafür geregt haben. Der Weg vom Bauer bis zum Kochtopf oder zur Salatschüssel ist oft recht weit und schwierig, aber es ist möglich, die Großstadt ständig mit frischem Gemüse und Obst zu versorgen. Die wenigsten Großstädter machen sich jemals einen Gedanken darüber, daß diese Tatsache das Ergebnis vieler Mühe und auch vieler Geistesarbeit ist. B.—



Auf dem Markt finden Gemüse und Obst den Weg zum Verbraucher

Zeichnungen: E. John (2)

Ein

Eine Am Freil... 17 / K 7 ei... Lokstrasse... wofen mu... tenhaus cr...

Bei elf r... Laufe des... fünf Perle... gen, mehre... beschädigt... haben... Kucherach... sichlöse... Wegen... fahrzeu... pläntia ve... deren Fadr... aufwieien... stelle einbe...

Annah

In Mann... Nach der... Innern der... 31. Mai 19... ditzinalpr... bildung im... 1289 Kran... ungelassen... bestimmt, d... Anstalten... können. U... finden sich... tischen K... Lonisse... re sie in r... In den b... von Mediz... können in... ausgebildet... ben mehr... und zwar... mendingen... ankalt. H... Städtische... ten, die... ten in A... Heil- und... ten und b... mit 1500 P...

Die G

zuführ... Zu der... Reichsdien... ordnung d... 29. Juli 19... lich auch... mern veröf... famien. B... Die Die... bei de m... ist zusta... Baden... mer in K... Beamten i... Umgebung...

Ausscheid

Der Ein... der Grupp... auf der E... Auscheidu... um 6.30 U... entscheidun... hen und H... den um 15... Burs. Dr... Kaufbau-...

St

Am Son... bis 12.30... St-Standa... führer Otto... platz ein... gram: 1... 2. Frise... fel); 4... Tonspacher... bisch, c) W...

Bekannt

Photo

f) Ziallen... i) Schweiz... marsch (Ho... Marsch (A... Weisel", W...

Kentern... Nach einer... werden sich... an dem We... und natio... ligen. In... Deutschen... Reichsorga... Bettreit d... schen Reich... schmelze u... mitlung u... schaft, Die... diese Aufga...

Ein Kind totgefahren

Eine traurige Verkehrsunfallbilanz

Am Freitagmorgen lief Ede Luisenring— J 7 / K 7 ein drei Jahre altes Kind gegen einen Lastkraftwagen, wobei das Kind zu Boden geworfen wurde. Auf dem Weg zu einem Krankenhaus erlag das Kind seinen Verletzungen.

Bei elf weiteren Verkehrsunfällen, die sich im Laufe des gestrigen Tages ereigneten, erlitten fünf Personen zum Teil erhebliche Verletzungen, mehrere Fahrzeuge wurden ganz erheblich beschädigt. Nach den bisherigen Feststellungen haben Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts, Außerachtlassung der nötigen Sorgfalt und rücksichtsloses Fahren zu den Unfällen geführt.

Wegen verschiedener Uebertretungen der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden 23 Kraftfahrzeugführer und 28 Radfahrer gebührend rüchrig verwahrt und elf Kraftfahrzeughalter, deren Fahrzeuge verschiedene technische Mängel aufwiesen, wurden zur Kraftfahrzeugabnahme gestellt einbestellt.

Annahme von Medizinalpraktikanten

In Mannheim drei Krankenhäuser zugelassen

Nach dem soeben vom Reichsminister des Innern veröffentlichten neuen Verzeichnis vom 31. Mai 1937 wurden zur Annahme von Medizinalpraktikanten sechs weitere Berufsausbildung in gesamten Reichsgebiet insgesamt 1289 Krankenhäuser und ähnliche Anstalten zugelassen. Der Reichsminister des Innern hat bestimmt, daß im Lande Baden insgesamt 48 Anstalten Medizinalpraktikanten aufnehmen können. Unter diesen Ausbildungsstätten befinden sich auch in Mannheim die Städtischen Krankenhäuser, das Diakonissenkrankenhaus und das Theoretischen Krankenhaus.

In den badischen Anstalten, die zur Annahme von Medizinalpraktikanten zugelassen wurden, können insgesamt 118 Medizinalpraktikanten ausgebildet werden. Sechs Krankenhäuser haben mehr als 500 Krankenbetten aufzuweisen und zwar die Heil- und Pflegeanstalt in Emmendingen 1320 Betten, die Heil- und Pflegeanstalt Jähen in Kuchern 700 Betten, das Städtische Krankenhaus in Karlsruhe 723 Betten, die Städtischen Krankenhäuser in Mannheim 1463 Betten, die Heil- und Pflegeanstalt bei Konstantz 680 Betten und die Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch mit 1500 Krankenbetten.

Die Dienststrafkammer Karlsruhe

zuständig für Mannheimer Beamte

Zu der Verordnung zur Durchführung der Reichsdienststrafordnung im Rahmen der Verordnung des Deutschen Beamtenengesetzes vom 29. Juli 1937 wurde im Reichsgesetzblatt kürzlich auch ein Verzeichnis der Dienststrafkammern veröffentlicht. Es gibt demnach in gesamten Reichsgebiet 25 Dienststrafkammern. Die Dienststrafkammer Karlsruhe ist zuständig für das ganze Land Baden. Demnach ist also die Dienststrafkammer in Karlsruhe ebenfalls maßgebend für die Beamten in unserer Stadt und ihrer näheren Umgebung.

Ausscheidungskämpfe der Gruppe Kurpfalz

Der Eintritt zu den Ausscheidungskämpfen der Gruppe Kurpfalz am Sonntag, 25. Juli, auf der Seilweide in Mannheim ist frei. Die Ausscheidungskämpfe beginnen am Sonntag um 6.30 Uhr mit den Gedächtnismärschen und Vorkundgebungen in Lauf, Wurf, Sprung, Schießen und Hindernislauf. Die Hauptkämpfe finden um 10 Uhr statt (Schießen, Hindernislauf, Wurf, Sprung, Schwimmen, Boxen, Rechten, Raufball-Spiel).

Standkonzert am Marktplatz

Am Sonntag, 25. Juli, in der Zeit von 11.30 bis 12.30 Uhr, veranstaltet der Musikzug der SA-Standarte 171 unter Leitung von Sturmführer Otto Hermann-Webau am Marktplatz ein Standkonzert mit folgendem Programm: 1. „Fanjarentänze“, Marsch (Hue); 2. „Frische Abapfide (Wrase)“; 3. „Rondo (Sterch)“; 4. „O du lieber Augustin“, in fremden Tonsprachen (Humoreske); a) Thema, b) Schwedisch, c) Wienerisch, d) Russisch, e) Orientalisch.

Bekannt für gute Photoarbeiten

Photo-Drogerie Erle Qu 1, 16

f) Italienisch, g) Ungarisch, h) Spanisch, i) Schweizerisch, k) Holländisch, l) Militärmarsch (Hermann-Webau); 5. „Fisch und Fisch“, Marsch (Wadernegg); 6. „Wir spielen Bill Meisel“, Melodienfolge (Meisel).

Kemterweitert der Deutschen Reichspost. Nach einer Verfügung des Reichspostministers werden sich auch die Postämter usw. alljährlich an dem Wettstreit um höchste Leistungsfähigkeit und nationalsozialistische Ausrichtung beteiligen. In Anlehnung an den Wettstreit der Deutschen Betriebe nach dem Aufbruch des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley wird der Wettstreit der örtlichen Dienststellen der Deutschen Reichspost dazu mitzählen, nicht nur die schnellste und zuverlässigste Nachrichtenübermittlung sicherzustellen, sondern auch Gefolgschaft, Dienststränge und Betriebsmittel für diese Aufgabe auf das Beste auszurüsten.

Der Verkehrsunfall in der Käfertaler Straße

Auffahrer verursacht durch Fahrlässigkeit den Tod eines Radfahrers / 9 Monate Gefängnis

Es war am späten Abend des 15. Juni. Auf der Käfertaler Straße, die unter Tags einen recht lebhaften Verkehr aufzuweisen hat, lehrte nächtliche Verkehrsrube ein. Nur noch einige Durchgangswagen durchfuhren die Straße, ohne einander auf der über 9 Meter breiten Fahrbahn, die hell beleuchtet ist, zu gefährden. Dazwischen allerdings waren noch Radfahrer auf dem Nachhauseweg. Aber auch diese waren zu zählen und leicht zu übersehen. Kein Mensch dachte auch nur im mindesten daran, daß bei diesen günstigen Verhältnissen auch nur das mindeste passieren konnte.

Da brauste mit einmal ein Personenwagen heran — in nicht unerheblichem Tempo — ein helles Klirren durchschnitt die Nacht, die Passanten hörten den Lärm und wandten sich alle erschreckt um. Ein Radfahrer drehte sofort und ging zur Seite des Unglücks und sah, daß am Bordstein ein Mann in seinem Blute lag, sein Rad lag halb zertrümmert einige Meter weit von ihm weg. Das Auto aber hielt erst eine ganze Strecke weiter, es konnte bei seiner Geschwindigkeit nicht sofort stehen. Der Berufsglückliche, der auf das rechte Hinterhaupt aufgeschlagen war und im Kreuz harte Verletzungen durch den Anprall des Autos erlitten hatte, starb nach wenigen Minuten und konnte nur noch als Leiche abtransportiert werden.

Das schreckliche Unglück beschäftigte alle die Passanten, die Zeuge waren, außerordentlich, sie waren alle tief beeindruckt.

Fest stand, daß der Radfahrer auf der rechten Straßenseite in kleinem Abstand von dem Randstein gefahren war. Fest stand aber auch — die Spur erwies das — daß das Auto soweit

rechts gehalten hatte auf einer Strecke von etwa 100 Meter, daß es den Randstein geradezu streifte. Es war verwunderlich, daß auf dieser leicht überschaubaren Straße der Autofahrer so weit rechts gehalten hatte und damit dem Radfahrer die Fahrbahn geradezu wegschnitt. Was war die Ursache? Warum fuhr das Auto so? Und was konnte den Fahrer des Autos zu solcher Fahrlässigkeit veranlassen?

Das waren die Fragen, die das Schöffengericht in der gestrigen Verhandlung, zu der elf Zeugen, zwei Sachverständige und zwei Verteidiger aufgetreten waren, ausführlich beschäftigten.

Die ahnungslose Stammtischrunde

In Weinheim sah man an diesem Tag bei einer geschäftlichen Besprechung, die mit den Stunden Stammtischrunden Charakter annahm. Dort verkehrte der Angeklagte Otto Leppia auch am Stammtisch. Als die Stunden rannen, besann man sich, daß zwei der Herren, die zu den Besprechungen gekommen waren, noch einen Nachschneezug in Ludwigshafen bekommen mußten. Leppia entschloß sich, die Herren rasch nach Ludwigshafen — über Mannheim zu bringen. Er, der früher Lehrer war, war nach dem Krieg, da er schwere Verletzungen davongetragen hatte, in das Geschäft seines Schwiegervaters als Prokurist eingetreten. Eine Automobilvertretung und Reparaturwerkstätte wurde betrieben. Leppia war also durchaus als Berufsfahrer anzusprechen. Er kannte die Strecke, die er oft gefahren war. Es bestanden also keinerlei Bedenken auf seinen

der Herren, die nach Ludwigshafen wollten, sich von ihm fahren zu lassen.

Es wird zwar behauptet, daß nicht über Gebühr getrunken worden sei. Das mag immerhin insoweit stimmen, als man ziemlich trinkfest ist. Auf der anderen Seite aber steht fest, und das Gutachten des gerichtsmmedizinischen Sachverständigen behandelte gerade diese Frage sehr ausführlich, daß bei der Blutalkoholbestimmung, die sofort vorgenommen wurde, ein Prozentfuß Alkohol festgestellt wurde, der leichte bis mittlere Trunkenheit erkennen ließ. Es hat sich erfahrungsgemäß bei den vielen Verkehrsunfällen, die durch Alkoholbeeinflussung geschehen, herausgestellt, daß auch ein leichter Alkoholgenuss die Verkehrssicherheit des Fahrers beeinträchtigt. In diesem Fall kann aber von einem leichten Alkoholgenuss nicht die Rede gewesen sein. Es stellte sich also zweifelsfrei heraus, daß der Unfall und damit die mit diesem in unmittelbarer ursächlichem Zusammenhang stehende Tötung des Radfahrers unter alkoholischer Einwirkung passiert ist.

Der ominöse Fernlastzug

Es wurde von dem Angeklagten behauptet, er sei einem unmittelbar vorher die Straße passierenden Fernlastzug mit Absicht weiter nach rechts ausgewichen als üblich sei, weil er bei diesen Zügen immer mit plötzlich hervor-schießenden Fahrzeugen rechnen, denen er eine ungeführte Fahrbahn lassen wollte. Gehten hat aber diesen Fernlastzug außer dem Angeklagten weder ein Mitfahrer noch ein Verkehrsteilnehmer dieser nächtlichen Stunde. Der festgestellte Alkoholgenuss muß fraglos die Fahrlässigkeit bedingt haben, die ihn die so gut über-sehbare Straße nicht beherrschen ließ. Er ist zweifellos nicht richtig gefahren, hat es an der nötigen Aufmerksamkeit fehlen lassen, sein Mit-fahrer zur Rechten sah beispielsweise den Rad-fahrer im letzten Augenblick, als es allerdings schon zu spät war, obne daß er ein Augenmerk auf die Straße gehabt hätte. Es ist vom medi-zinischen Sachverständigen auch festgestellt, daß der Alkoholgenuss mildernd auf Hör- und Seh-schärfe wirkt. Hier mag man die Ur-sachen des Unfalls erkennen. Es stand für das Gericht außer jedem Zweifel, daß eine erheb-liche Fahrlässigkeit vorlag, daß die Reichsstraßenverkehrsordnung verletzt wurde, daß jedenfalls der Unfall vermieden worden wäre, wenn es der Fahrer des Wagens an der nötigen Vorsicht nicht hätte fehlen lassen.

Daher wurde der Angeklagte Leppia zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten verurteilt, die Untersuchungshaft von fünf Wochen kam in Anrechnung. Der Haft-be-fehl blieb aufrechterhalten. Dr. A.

Zeltlager der HJ in Weinheim

Die Hitlerjugend hat schon immer Mittel und Wege gefunden, um den jungen Menschen die neue Weltanschauung und Lebenshaltung erleben zu lassen. Die nun beginnende Ferienzeit gibt eine besondere Möglichkeit durch die Veranstaltung von Zeltlagern, in denen unsere Jugend einige Zeit in froher Kameradschaft zusammenleben wird und in der Gemeinschaft des Handelns und Erlebens klare und tiefe Eindrücke aufnehmen wird. Deshalb veranstaltet der Bann 171 der HJ zwei Zeltlager in Weinheim, das eine in der Zeit vom 14. bis 21. August, das zweite vom 22. bis 29. August. Diese Lager sollen zu gleicher Zeit den jungen Menschen von der Arbeit des Jahres Erholung geben. Gerade die Stadtjugend soll einmal aus den engen Mauern hinausgeführt werden in die freie Natur, um das Lagerleben kennen zu lernen.

Kolonial-Volksfest in Ludwigshafen

Eine Großveranstaltung vom 31. Juli bis 2. August

Um den Kolonialgedanken in allen Volkstreffen zu wecken und die Kolonialfrage auch an den letzten deutschen Volkstagen heranzutragen, veranstaltet der Kreisverband Ludwigshafen des Reichskolonialbundes im Auf-trag des Gauverbandes Saarpfalz am 31. Juli, 1. und 2. August im Hindenburgpark Ludwigshafen ein großes Kolonial-Volksfest. Dieses Fest steht unter der Schirmherrschaft des Kreisleiters Kleemann von Ludwigshafen.

Schon seit Wochen werden umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um dieses Fest auch zu einem Fest zu machen, in dessen Vordergrund die Werbung für den Kolonialgedanken steht. Das Fest geht dabei weit über den örtlichen Rahmen hinaus; es umfaßt die gesamte Saarpfalz und die weitere Umgebung. Während der drei Festtage wird die Reichsbahn beson-dere Reichsbahnfesttagskarten im Umkreise von 150 Kilometern ausgeben.

Das Gesamtprogramm ist nunmehr festgelegt. Das Fest wird mit einem Festabend im Hof-festabendhaus Ludwigshafen eingeleitet. Hierbei wirken die Kapelle der 10. SS-Stan-darte und die Sängerguppe Ludwigshafen mit. Begrüßungsansprachen halten Kreisleiter Kleemann (Ludwigshafen), Oberbürgermeister Dr. Stolteis (Ludwigshafen) und

Kreisverbandsführer Weber. Die Festrede spricht Gauverbandsführer Oberst a. D. Peter. — Zur gleichen Zeit wird das Volksfest im Hindenburgpark mit Musik, Unterhaltungs- und Tanzmusik der SA-Standartenkapelle und des gesamten Regimentsmusikkorps eröffnet. Daneben gibt es Volksbelustigungen aller Art. Der Hauptfesttag am Sonntag bringt ein Völ-kerfest der Artillerie-Kameradschaft, Beden-rufe in allen Stadtteilen und Vororten, sport-liche Wettkämpfe der SA, SS, des NSKK und der Wehrmacht, Konzerte, einen großen Kolonialfestzug und eine Kundgebung in der Fest-halle im Hindenburgpark, bei der der Bundes-ladeführer, Oberstleutnant von Bömmen, spricht. Dann werden die sportlichen Wett-kämpfe fortgesetzt. Unter der Mitwirkung ver-schiedener Kapellen, Sängerguppen, Tanzgrup-pen und Solisten findet am Abend ein großer Unterhaltungsabend in der Festhalle statt, in dessen Mittelpunkt ein Kolonial-Festspiel steht. Mit der Speisung von 500 Kindern, großen Kinder- und Volksbelustigungen, Konzerten, der Siegerehrung durch Kreisleiter Kleemann, Unterhaltungs- und Tanzmusik und einem Kolonial-Feuerwerk, wie es Ludwigshafen noch nicht sah, findet das Fest am Mon-tag seinen glanzvollen Abschluß.

Acht Tage in den grünen Harz

Verwaltungsabteilung der NSD Mainz vom 31. Juli bis 7. August

Ein altes Sprichwort sagt: „Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen“. Das ist erst recht der Fall, wenn einer mit einem Verwal-tungsabteilung durch die deutsche Landschaft reist. Da reist er billig und bequem und die Reichsbahn hat alles getan, um ihm die leibli-chen Sorgen um Anschlüsse und Verbindungen, um Wohnung- und Hotelfunde, um das „Pro-gramm“ während des Aufenthaltes usw. abzu-nehmen. Auch die große achtstägige Harzreise mit dem jahrhundertalten Blankenburg als Standquartier ist wieder sorgfältig vorbereitet worden. In bequemen Durchgangswagen wird die eigentliche Reise durchgeführt. Von Blanken-burg aus erschließen tägliche Wanderungen, Autobusrundfahrten und Reisen mit den wund-ervollen Gebirgsbahnen die einzigartigen land-schaftlichen Reize des Harzgebietes. Der 1142 Meter hohe Brocken wird besucht, das Bodetal mit der Rothraupe und dem sagenumwobenen Herantanzplatz sind Ziel eines Ausflugs, für die unter sachkundiger Führung unternommene Besichtigung des uralten Goslar mit seiner Kaiserpfalz, seinen ehrwürdigen Hochwert-Vier-telhäusern ist ein Tag vorbehalten, der historische Aufhäuser und die weltberühmten Tropfstein-höhlen in Hübelen werden nicht vergessen. Kurz — eine Fülle von unvergleichlichen Ein-drücken wird die achtstägige Sonderfahrt vermit-teln, ohne die Reisenden, die keineswegs an das „Programm“ gebunden sind, zu überan-strengen. Auch Veranstaltungen, wie ein Begrü-ßungsabend im Kurhotel und ein Abschieds-abend sind geplant.

Dringend wird empfohlen, die Fahrkarten möglichst frühzeitig zu lösen, damit die NSD rechtzeitig einen Überblick über die voranschrei-tende Beteiligung gewinnen kann.

Meisterprüfung der Kellner

Demnächst auch Prüfung in Mannheim

Nach achtmonatiger Vorbereitung fand am Mittwoch die Abschlußprüfung der diesjähri-gen Meisterprüflinge im Gasthätengewerbe statt. Es ist die erste in diesem Jahr in Karlsru-hen und die dritte überhaupt. Die nächsten werden in Konstanz, Freiburg, Forstheim, Heidelberg und Mannheim im Laufe der kommenden Monate durchgeführt. In diesem Jahr haben 102 Prüflinge den Meistertitel gegen 93 im Vorjahr erworben.

In einem fröhlichen Rahmen fand in den Röniger-Gaststätten in Karlsruhe die praxis-tische Prüfung der Meisterprüflinge statt. Unter den Gästen saß man u. a. den stellvertretenden Gauobmann der DAK, Va. Frank, und ver-schiedene Betriebsführer bekannter Gaststätten. Gegenüber dem vorläufigen Jahr fällt auf, daß sämtliche Platten jeden Biertrats entbehrten. Die Speisen wurden in um so ansprechenderer Form serviert. Es wurden tatsächlich kulinarische Meisterwerke abboten. Doch bei der Aus-beratung der Speisen besonderes Wert auf die ästhetische Marktlaage Rücksicht annehmen wurde, ist selbstverständlich.

Gaulachgruppenwarter Va. Louffaint be-tonte u. a., die Küche sei das Geheimnis des Erfolges einer Gaststätte. Der alte Spruch „Wer nichts wird, wird Wirt“ habe heute keine Geltung mehr. Bei der Konzeptionierung müs-sen die Rechte der Wirtin Berücksichtigung finden. Als Vertreter der Wirtschaftsrunde sprach Zickler, der die Ausführungen von Va. Louffaint unterstrich. Va. Klach gab be-zug, daß sämtliche Prüflinge die Prüfung theoretisch und praktisch bestanden hätten.

70. Geburtstag. Der pensionierte Stadtar-beiter Jakob Siephann, Mannheim, T 3, 6, feiert am Sonntag, 25. Juli, seinen 70. Ge-burtsstag. Wir gratulieren.

Wir schaffen Platz für neue Ware im Sommer-Schluß-Verkauf! DEUTSCHES MODEHAUS Mannheim KÄTHE MOLECK 0 2, 8



Aufn.: W. Nagel

Der neue Fünfmeter-Sprungring im Ladenburger Schwimmbad

Letzte badische Meldungen

Feuer durch Blitzschlag

Laubersbach, 24. Juli. Bei einem kurzen, aber heftigen Gewitter Schlag der Blitz in die Scheune des Bauern Johann Schenemann in Schönsfeld ein und zündete. Die Scheune wurde ein Haus der Flammen. Leider sind beachtliche Ernteporräte vernichtet worden. Das Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Tödlicher Arbeitsunfall

Karlruhe, 24. Juli. Ein 27 Jahre alter lediger Hilfsarbeiter aus Ettlingen erlitt beim Reichsbahnbau Durlacher Wald bei Rippurr dadurch einen Unfall, daß ihn beim Umkippen eines vollen Rollwagens der Rippobel am Kopf traf und hierbei die rechte Halswirbelsäule verletzte. Der Verletzte ist alsbald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus gestorben.

Zusammenstoß mehrerer Kraftwagen

Bruchsal, 23. Juli. In Oberhausen stießen an der Kreuzung beim „Bratwurst-Blöde“ ein Stuttgarter und ein Wieslocher Personenkraftwagen derart zusammen, daß letzterer in das Ackerfeld geschleudert wurde, während sich der Stuttgarter Wagen der Länge nach zweimal überschlug und seine Insassen schwere Gesichtverletzungen erlitten.

Todessturz vom Fuhrwerk

Lahr, 23. Juli. Der 56 Jahre alte Stephan Weber in Lahr stürzte beim Abladen eines Getreidewagens so unglücklich zu Boden, daß er das Genick brach und wenige Augenblicke darauf der Tod eintrat. Der Sturz ist darauf zurückzuführen, daß der Mann sehr furchtig war und einen Fehltritt getan hatte. Er hinterläßt eine Frau und drei unmündige Kinder.

Eberbach schätzt seine vielen Feriengäste

Ein abwechslungsreiches Sommerprogramm / Das Serenadenkonzert am Stadttor

(Eigener Bericht des „Hafenkreuzbanner“)

Eberbach, 24. Juli. „Gruß aus Eberbach“ ist wohl vielfach auf Karten oder in Briefen geschrieben worden. Denn das schöne Neckarstädtchen, das den größten Wert auf Schönheit des Stadtbildes und Vervollkommnung der Anlagen legt, hat dieses Jahr schon außerordentlich starken Besuch gehabt, der besonders über Sonntag anstchwoll.

Ein Großteil der Besucher beugte sich mit dem Besuch des Schwimmbades, ohne das man sich Eberbach schlechterdings nicht mehr vorstellen kann; ein erheblicher Teil der Gäste weißt aber auch über Nacht hier und das sind nicht zuletzt die ständig hier weilenden Ady-Urlauber aus Berlin, Hamburg und anderen Gauen, denen die Schönheiten des Neckarales unvergeßliche Eindrücke beschert haben.

Uebrigens wissen die Eberbacher schon, was sie ihren Gästen schuldig sind, denn die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr veranstaltet über Sommer in der Schloßgater-Anlage regelmäßig Platzkonzerte und es gab wohl noch keine Ankunft oder keinen Abschied der Ady-Urlauber, ohne daß mit einem besonderen Abend dieser Art begangen wurde. Bei diesen Abenden stellte sich der Handharmonikastab immer gerne zur Ausgestaltung des Programms zur Verfügung. In einem eigenen Konzert bewies dann der Klub erneut, daß seine Leitung und Schulung auf der Höhe stehen.

Gerade in musikalischer Hinsicht hat man in Eberbach in der letzten Zeit manchen außerordentlichen Genuß erfahren. Da ist vor allen Dingen das von der NSG „Kraft durch Freude“ im diesigen Pfarrhof am Stadttor veranstaltete Serenadenkonzert hervorzuheben, bei dem das Heidelberger Kammerorchester Fortner in Werken von Mozart und Schubert einer einzigartigen Stimmung Ausdruck verlieh. In gesanglicher Hinsicht beanspruchte das Wertungssingen des Sängerkreises 13 das Hauptinteresse. An diesem von Dr. Leib (Heidelberg) beweihrten Singen nahmen die Gesangsvereine von Heiligkreuzsteinach, Altenbach, Schwanheim, Eberbach, Klingemünd, Eberbach und „Liedertranz“ Schönau teil. Die gezeigten gesanglichen Leistungen waren überzeugend und bestätigten, daß im Oberrhein das deutsche Lied noch immer eine gute Pflege gefunden hat. Im Verlaufe der Veranstaltung konnte der ebenfalls anwesende Sängerkreisführer Kaufmann (Heidelberg) Phil. Sturm und Bild. Schäfer von der Gesangsabteilung „Obin“ Eberbach für 25jährige Zugehörigkeit auszeichnen.

Auch Eberbachs Feuerwehr ist auf der Höhe: Bürgermeister Dr. Schmeißer hatte für die Wehr eine Nachrüstung ausgedacht, bei der ein Brand in dem Trockenbau der Obinwerke zu löschen war. Die Übung wurde, obwohl ganz überraschend angelegt, mit Schmeid und Geschick durchgeführt und zeugte in bester Weise für die

Einsparbereitschaft. Der Geist der Zusammengehörigkeit bewährte sich hier ebenso wie in dem ersten öffentlichen Liedersingen, das von Hans Berger hier veranstaltet wurde. Die Teilnahme durch die Bevölkerung war erfreulich groß. Von recht opferbereitem Geist besetzt ist der S.M. Marineklub, der in mühseliger, doch überaus erfolgreicher Kleinarbeit für die Standarte drei Kutter herstellte, von denen der folgende immer den vorbergehenden übertraf. Im Rahmen der Standarte konnte unlängst Truppführer Kaiser den dritten Kutter übernehmen, der im großen Sportfest der Gruppe Südwest in Stuttgart eingesetzt wurde. Eberbach als einer „Wasserstadt“ gebührt hierfür volle Anerkennung.

Aber auch sonst herrscht im Wassersport reges Leben und hat beispielsweise der Kanufklub mit wenigen Mitteln, allein durch die Opferbereitschaft und Hingabe seiner Mitglieder, ein Klubhaus geschaffen, das sich wirklich sehen lassen kann. Aber die ganze Fülle der Veranstaltungen erfährt doch erst ihren krönenden Abschluß durch den Eberbacher Rudermarkt am 4., 6. und 11. und 12. September, der dieses Jahr durch die Ausstellung „Das Neckartal als Wirtschaft- und Kulturfaktor“ eine besondere Note erhalten wird.

Die Grenzlandfrage in Randel

Randel, 24. Juli. Die jüngste Stadt des Gaues Saarpfalz — Randel — rüstet für die mit der Stadterhebungsfest verbundenen Grenzlandtage 1937, die vom 24. bis 26. Juli veranstaltet werden. Gauleiter Würdel hat die Schirmherrschaft übernommen. Aufstakt dazu war eine am Donnerstag auf Einladung des Landesfremdenverkehrsverbandes Saarpfalz unternommene Pressereise unter Führung von Bürgermeister Müller, die durch die einst in Bergesendeln erratene südpfälzische Grenzede führte. Am Dienstag, diesem ardhsten Waldkomplex des Rheintales, verspürte man überall den starken Pulsschlag einer neuen Zeit. Besonders in Randel kann man die Zeugen des Aufstiegs sehen.

Das Programm ist umfangreich und abwechslungsreich. Es bringt am Samstagabend die Eröffnung in den Festhallen. Am Sonntagvormittag geben sich die ehemaligen Schüler und Schülerinnen der Landwirtschaftsschule ein Wiedersehen. Am Rathausaal geht die offizielle Stadterhebungsfest vor sich. Anschließend findet auf dem Festplatz am Biemwald als Großkundgebung ein Gemeindefest im Rahmen der Grenzbevölkerung statt. In den ersten Nachmittagsstunden wird sich ein großer Festzug durch die Stadt zum Festplatz bewegen. Nach dem Festzug findet ein Vorbeimarsch der Formationen statt. Auf dem Festplatz entwickelt sich dann ein großes Volksfest, bei dem sämtliche Trachtengruppen der Südpfalz, Moselland usw. mitwirken.

Der Wohnungsbau vor neuen Aufgaben

Die Jahresversammlung des Hauptverbandes deutscher Wohnungsunternehmen

Karlruhe, 24. Juli. Die Vertreter des gemeinnützigen Wohnungsbaues, die durch das Arbeiterwohnstätten-Bauprogramm vor neue und verantwortungsschwere Aufgaben gestellt sind, trafen sich in diesen Tagen in Karlruhe zu einer Arbeitstagung.

Am ersten Tage besaßen sich die Verbandsteiler der zwölf geselligen Präsidiumsverbände mit internen Fragen. Die Beratungen und Besprechungen wurden am zweiten Tage in vergrößertem Kreise fortgesetzt. Man beschäftigte sich ausführlich mit dem Thema des weiteren Ausbaues der Bauvereinsbanken und der Treuhandstellen. Ausgehend von der Erkenntnis, daß die Förderung des Arbeiterwohnstättenbaues, die die nationalsozialistische Wohnungs- und Siedlungspolitik als verpflichtende Grundfrage für die Wohnbautätigkeit der nächsten Zukunft ansieht, hat, behandelte Hauptverbandführer Dötsch die Frage des weiteren Ausbaues der Organisation der gemeinnützigen Wohnungsunternehmen. Die Präsidiumsverbände haben eine geschliche Aufgabe zu erfüllen. Es hat sich als notwendig herausgestellt, ihren Aufgabenbereich entsprechend der verstärkten Bedeutung der gemeinnützigen Wohnungsunternehmen zu erweitern.

In einer Reihe von Blagen arbeiten bereits mit gutem Erfolge Bauvereinsbanken

und Treuhandstellen. Sie sind als Abteilungen der Präsidiumsverbände dem unabhängigen Verbandsleiter unterstellt. Ihre Aufgabe besteht darin, in Verwirklichung des alten genossenschaftlichen Grundgedankes der Selbsthilfe die gemeinnützigen Wohnungsunternehmen bei der Erfüllung ihrer zeitgemäßen Aufgaben zu unterstützen.

Im weiteren Verlaufe der Tagesordnung wurde die Frage der Finanzierung der Neubautätigkeit und der Zusammenarbeit mit den Trägern der Sozialversicherung behandelt, wobei mit Ausdehnung festzustellen werden kann, daß der gemeinnützige Wohnungsbau an maßgebender Stelle die Beachtung und Förderung erfährt, die seiner Bedeutung als Träger des nationalsozialistischen Wohnstättenbauprogramms entspricht.

Heimattag in Titisee

Neustadt, 23. Juli. Der Heimattag in Titisee, der heimliches Brauchtum und heimliche Sitten pflegt, veranstaltet nächsten Sonntag einen Heimattag. In dieser Veranstaltung werden auch Trachtengruppen aus Sankt Peter und St. Margen nach Titisee kommen. In den weitverzweigten Tälern des umliegenden Gebietes werden von den Frauen und Mädchen heute noch fast ausnahmslos die schönen Trachten getragen.

Large advertisement for 'Bauplätze in Ilvesheim' with a central logo and text describing the location and availability of building plots.

Advertisement for 'Kraftfahrzeuge' featuring Meiller-Meiller-Meiller trailers and transportable cranes.

Advertisement for 'Klein-Auto' featuring DKW and Mercedes-Benz vehicles.

Advertisement for 'Garage' services and 'Auto-Elektro-Schmid' for car repairs.

Advertisement for 'Wagen' and 'Auto' services, including repairs and parts.

Advertisement for 'Opel-Limous.' and 'Limous.' vehicles.

Advertisement for 'DKW' and 'Wagen' vehicles.

Advertisement for 'Sport-Seitenwagen' and '4/16 Opel' vehicles.

Advertisement for 'KAELEBLE' and 'ADOLF FULLER' machinery.

Advertisement for 'Chevrolet-Lastwagen' and 'Gottlieb Ringle' vehicles.

Advertisement for 'Gommer-Schluf-Verkauf' and 'Auto' services.

Advertisement for 'Limous.' and 'Wagen' vehicles.

Advertisement for 'Anna Lehnemann' and 'Augusta-Anlage' services.

Mit den Ferienkindern von Baden nach Danzig

Eine erlebnisreiche Fahrt quer durch Deutschland / Besuch der schönen Stadt an der Ostsee

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

(Fortsetzung und Schluß)

Großaufnahmen aus der jüngsten Zeit zeigen Höhepunkte im Leben der Danziger: Besuche der führenden Männer des Reiches, deutscher Kriegsschiffe und der Alten Garde auf deren Ostpreußenfahrt. Hg. Buhle erzählt uns, englische Pressevertreter hätten sich auf der Pressestelle des Senats gemeldet, um dem Einmarsch der deutschen Truppen beizuwohnen, die, wie die Engländer wissen wollten, der Alten Garde folgten. Sie kamen um diese Sensation, erlebten aber genug andere Überraschungen: sie hörten nur deutsch sprechen, die Stadt bildete ein einziges Meer von Hakenkreuzfahnen. Und schließlich sagten sie, sie hätten noch nie eine solche Begeisterung erlebt. Einer von ihnen äußerte, Danzig sei die deutsche Stadt, die ihm je vorgekommen sei.

Eine Hafensrundfahrt

Danzig wurde durch Versailles am empfindlichsten an seiner Lebensader, dem Hafen, getroffen. Eine Hafensrundfahrt führte dies eindrücklich vor Augen. Wir fuhren vom Grünen Tor die Mottlau abwärts, vorbei an dem Alten Krantor, dem bekannten Wahrzeichen der Stadt, von dem heute noch die großen Tante herabhängen, mit denen schwere Schiffslasten gehoben, Masten ausgerichtet und niedergelegt wurden. Das Hebewerk wurde durch Stäflinge angetrieben.

Dann sehen wir die riesigen neuzeitlichen Krane der Danziger und der Schichau-Werft. Auf der Danziger Werft sind berühmte Schiffe der deutschen Kriegsmarine, die „Emden“ und „U 9“, vom Stapel gelaufen, auf der Schichau-Werft der U-Boot „Gottschalk“, der mehrere Jahre nach dem Krieg das größte deutsche Schiff war. Es wird wieder viel gebaut. Die Schichau-Werft hat Aufträge aus verschiedenen Ländern, selbst aus China. Auch das Reich ist beteiligt. Dr. Ley hat einen großen Auftrags-Dampfer in Auftrag gegeben.

In die Danziger Bucht

Die Ausfahrt ist durch eine Mole gesichert. Dann öffnet sich — für uns Binnenländer ein überwältigender Ausblick — die unendliche Weite des Meeres. Wir sind in der Danziger Bucht.

Zoppot wird passiert. Mit gespannter Erwartung nähern wir uns dem polnischen Handels- und Kriegshafen Gdingen. Die Fahrgäste werden eindringlich ermahnt, das Fotografieren zu unterlassen. Am Vormast wird nach internationalem Brauch die polnische Flagge gehisst.

Danzig und Gdingen

Auch dem Polen fällt auf den ersten Blick der Unterschied gegenüber Danzig auf. Sein Hafen ist, wie alle bedeutenden Welthäfen, ein natürlicher, an einer Flussmündung, der sogenannten Toten Weichsel, der nur geringer künstlicher Sicherung bedurfte, im übrigen leicht zu erweitern und auszubauen war.

Ganz anders Gdingen. Der Hafen wurde an der offenen Küste errichtet. Zu seiner Sicherung wurden Molen weit ins Meer hinaus gebaut. Um auf dem losen Sand überhaupt festen Grund zu gewinnen, mußten unzählige Eisenbetonkästen verankert werden. Der Sand macht den Polen überhaupt schwer zu schaffen. Die Anlagen, die an sich auf das modernste ausgestattet sind — die Bahngleise werden dicht herangeführt, so daß unmittelbarer Bahnanschluß nach dem Binnenland besteht — drohen ständig abzufallen. Ueber 11 Kilometer sind schon fertig. Millionen und aber Millionen müssen dauernd in die Anlagen hineingebaut

werden, in der Hauptsache französisches Geld. Alles in allem wurden Milliardenanleihen hineingesteckt. Die Baupläne reichen bis 1919 zurück; 1924 wurde mit den Bauarbeiten durch ein belgisch-französisches Hafenaufbaukonsortium begonnen.

Vereinbarung Danzig — Polen

Manche Leute, denen eine solche Entwicklung sicher willkommen gewesen wäre, sagten für den Augenblick, wo die Nationalsozialisten die Geschäfte in Danzig übernehmen würden, die schlimmsten Dinge voraus. Das genaue Gegenteil ist eingetreten. Danzig und Polen schließen eine Vereinbarung, wonach der polnische seewärtige Verkehr mengenmäßig wie wertmäßig zu gleichen Teilen über Danzig und Gdingen geleitet wird. Diese Vereinbarung hat die größten Befürchtungen wegen der weiteren Lebensfähigkeit des Danziger Hafens ausgeräumt.

Polens Stolz:

Kriegsschiffe und Ueberseedampfer

Bei der Durchfahrt durch die Mole erblickten wir gleich rechts Teile der polnischen Kriegsstärke, einen ehemaligen französischen Kreuzer mit sauberem grauen Anstrich und einen Zerstörer, der vor kurzem von England geliefert wurde.

Links liegt ein ansehnlicher Passagierdampfer mit hellen Aufbauten, ein Schiff der Gdingen-amerikanischen Schiffsahrtlinie. Große Speichereubauten zur Lagerung hochwertiger Güter sind entstanden, neue sind im Bau. Anfänge einer Kellereianlage sind zu erkennen: Polen will selbst Schiffe bauen. An den Berghang terrassenförmig angelehnt — ein fast südlich annuetendes Bild — steht man eine Hafens- arbeiter- und Arbeiterwohnstadt, eine staatliche Handwerkschule und eine Seefahrtsschule wurden aufgeführt. Auf einer hohen Anhöhe, an deren Hängen schwarzbunte Kühe weiden, erheben sich die Antennenmasten der Marine- station.

Junges Polen

Der Lebenszustand ist, soweit man vom Schiff und noch besser von der Bahn aus be-

urteilen kann, durchaus westlich. Reisende, die nach dem Inneren Polens kommen, fällt der Gegensatz besonders auf. Viele Einrichtungen wurden vom modernen Europa übernommen. So sehen wir in Danzig eine Gruppe von polnischen Pfadfinderinnen. Auf dem Gdingener Bahnhof war eine Abteilung polnische Soldaten, die grobenteils kaum 17 Jahre zählen. Vermutlich handelt es sich um Angehörige der Legion Pilsudski. Man sieht hagere männliche Gesichter. Die polnischen Soldaten tragen zu der grün-braunen Uniform aus Leinen Mützen mit riesigen, burlesken aussehenden Schilbern. Uniform und Gruß wirken, an dem Auftreten unserer Militärs gemessen, etwas seltsam.

Auf der Rückfahrt legen wir an der 600 Meter ins Meer hinausreichenden Seebühne des berühmten Zoppot an. Es bietet an Natur- und Kunstschönheiten, Kuranlagen und Bequemlichkeiten, was nur ein modernes Bad bieten kann. Ein Bad in den blauen Fluten der Ostsee bildet den idealen Abschluß der Danziger Tage, die jedem von uns zu den eindrucksvollsten des Lebens zählen.

Ernst Dietmeyer.

Todesopfer eines Zusammenstoßes

* Oberriemsingen (bei Freiburg i. Br.), 23. Juli. Auf bisher noch unaufgeklärte Weise stieß in Oberriemsingen an einer Straßenkreuzung ein Lastwagen und ein Personenzug zusammen. Der Personenzug wurde gegen eine Hausfront geschleudert und dabei der Besitzer des Wagens, Albert Schöpferle, sowie Ernst Rindinger aus Haslach bei Freiburg unter sich während Josef Scherer aus Haslach herausgeschleudert wurde.

An die Schweiz ausgeliefert

Freiburg, 24. Juli. Deutschland hat der Schweiz gegenüber in die Auslieferung des österreichischen Generalkonfuzils und Rechtsanwalts Dr. Otto Rohner eingewilligt, der bekanntlich auf der „Europa“ nach Amerika fliehen wollte, dann aber vor der Landung in Neuworf festgenommen werden konnte. Dr. Rohner wird wegen Wuchergeschäften bei der zusammengebrochenen Sparkasse Gams und wegen Schädigung weiterer Personen in St. Gallen verfolgt.



Danzig: Durchgang zur Mottlau, im Hintergrund alte Lagerhäuser. Aufn.: Dietmeyer (4)

Mädel im Zeltlager

* Karlsruhe, 24. Juli. Schon in den nächsten Tagen wird auf den Lagerplätzen des BDM ein frohes Leben beginnen. Mädel aus dem ganzen Land, aus Schulen, Fabriken und Büros werden, losgelöst vom Alltag, im Kreis der Kameradinnen sorglos-fröhliche Ferienstage in den Schwarzwaldbergen verbringen. Die badischen Führerinnen treffen sich in dem großen Oberauszeltlager in Hell a. D., das jeweils 200 Mädel umfaßt, und vom 25. Juli bis 2. August für Unterführerinnen und Spielführerinnen, vom 4. bis 12. August für Ring- und Gruppenführerinnen stattfindet. Schar- und Mädelstabsführerinnen kommen mit ihren Einheiten auf die Unterauszeltlager. Baden führt 20 solcher Lager durch.

Der BDM tut alles, um auch dem letzten Mädel frohe Ferien zu verschaffen. Ruhe und Erholung ist nicht nur Vorrecht einzelner Begünstigter; alle Schaffenden — voran die schaffende Jugend — haben Anspruch auf eine Freizeit. In den Zeltlagern des BDM ist für gute Unterbringung größte Sorgfalt verwendet worden. In Rundzelten zu je zehn Aufassen schlafen die Mädel auf Strohmatten, die mit einer dicken Lage Stroh bedeckt sind. Spanische Wasch-

Schorpp reinigt Gendwobu sum.

gelegheiten sind vorhanden. Ständiger Aufenthalt im Kreise, Bänderungen, Sport und kräftiges Essen werden die Mädel für die kommende Alltagsarbeit. An Eltern und Betriebsführer ergeht der Ruf, den Mädeln Gelegenheit zu geben, die Zeltlager zu besuchen.

Mit dem Motorrad verunglückt

Billingen, 24. Juli. Am Donnerstagabend kurz nach 18 Uhr fuhr auf der sehr verkehrsreichen Streckenkreuzung bei der Bickenlappel der 27 Jahre alte Raminsegergehilfe Max Hege mit seinem Motorrad einem Lastkraftwagen in die Seite. Er wurde so stark von dem Rad geschleudert, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte war erst seit wenigen Monaten in Billingen beschäftigt und stammt aus Weildorf bei Ueberlingen.



Fröhliche Seefahrt . . .

Die polnischen Pfadfinderinnen

Sommer-Schluß-Verkauf

Beginn: Montag vormittag 1/29 Uhr

Modehaus Neugebauer

DAS GEPFLEGTE TEXTIL - SPEZIALHAUS • MANNHEIM, AN DEN PLANKEN

Die erst in Sportler etc diesen Sonn es doch, die Bereich der damit diese im August, beim Partien den besten V dem ganzen

Bereits 15-Kilometer beginn der folgen in ge einzelnen A Weisprung, Kugelstoßen, 2000-Meter-K Konkurrenzen Nach das R Schwimmen sondern Ver aufgetrieben effantes Pro 6 Uhr vormit terbrechung i vor den Aug

Die Wettla die glanzvoll Adolf-Hitler- Sportlichen G füllung der jelleistung, U gerung des O

Interessan scheidung zur derjenige, de sondern berje den wenigsten mag. Außerdem jenen Kampf zuna getroge gendeiner So untätig befeie im 1500-Mete Meier-Patrou bietet, sich zu konkurrenzen geben.

Dieser Klein dung der S Kurpfalz zeigt und wela he SA-Sportlicher legen will. E mit der weiter geschiedenen Rinderwertig achaltet wer Stärkung d SA-Mannes leisten kann u familleistung d geforderten A ber hinaus in vielleicht soqa Weise in ihm stärkt wird, au seiner Wankfo ungerechnet, f Brigade ist. Ra an p f r a f diesen SA-Män sicherlich von befriedigt auf

Die SA-Gr im großen Ra SA-Sporties e nehmerzahl vo freulich zu de Ausrichter der Grofes vorge den die gewiß SA-Geist ando Wettkämpfern folg und vorne nehmer heute Reichsweitfamt

KONTRÄGE

Im Rahmen Internationale in Amsterdam Tagung werden bekannt. Die m Ruderverband Nordamerika, d der bisherigen meisterschaften gründung, dah überseeischen N hätten, an aus ten teilzunehm gleichslampe. Wöhnung ihre aus dem intern meisterschaften den Olympische der eine Stunt gottabahn in Ein zweiter N Ausschreibung dessen Ruderer dürfen, an Stie sterschafts- und Zweier mit St Deutscha meisterschaft für füren. Damit Verband vor ein der Frage des weiteren Anträ bemerksenswert, Schiedsrichter dunden nach den

onach die Auf-
der deren Ver-
strebend auch
Brose ist dann
agen entspricht,
tuch hiermeant
ie Firma selbst,
mbheit möglichst

renzen binand
n Schiffstun
interstücken in
ion einen sehr
t erfahren Sie
chen.

in im Schwim-
dingungen, die
e Ende August
wird die Teut-
kreuzbanner“
reisen auftrafen,
daß die Kurs-
im Südlichen

ur das Reichs-
Jugend? —
vom 13. Juni
r die Reichs-
Jugend, Mann 171,
19—21 Uhr im
erner bei dem
de“ in L. 4, 15
Reichsbundes

ann und Frau
ant — K. u. F.
Kellerei, Die
lumfreien Jug

deutschen Kelle-
le beim Vize-
amtragneuten
deutschen Bild-
ein. Der ovale
sch er in der
Wägler des
berühmt ein
Grenze einen
auch nicht, sich
sahndes zu be-
trag von zehn
stienangelegen-
süro und jedes

ab
im Wege über
Büch und es
leben Stunden
zur Hornis-
nach einmaß
aus stiellich
von Büch bis

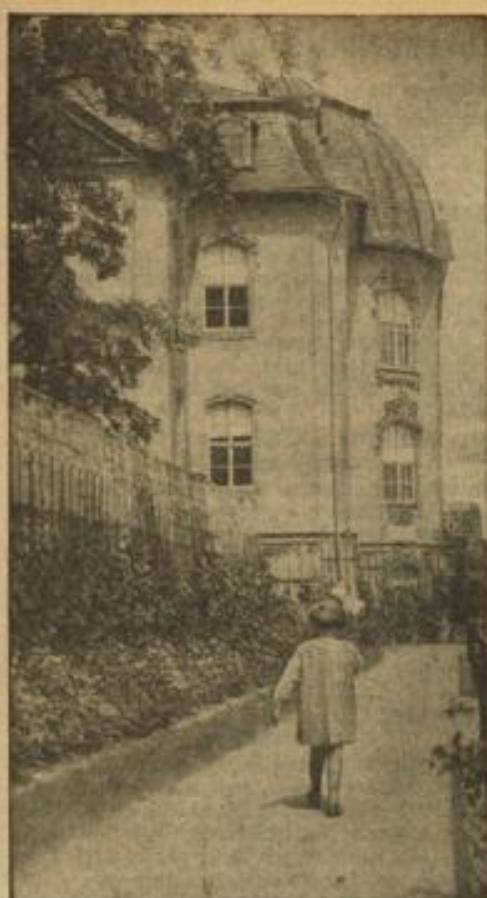
gegenüberste-
nd, diese dort
effende Haus-
Tart er das f
ist, das man
schöner nur in
den
wornotigen
süden necht
tlichen Lebens,
r einen Haus-
einer Antenne
nicht dafür,

angst Nitrogen
dieses Wort-
bedeuten“ wer-
die leben und
Schweizers, der
Arbeit doppelt
man die beim
agen, wie die
Sommer, so
gekommen, die
Schuldverwe
also vorstellig
in der ersten
ten. Es dürfte
eren, daß die
im feierlichen
bleibt noch zu
südlichen Ge-
cht, Man kann
der sein.

Abelungensof
nimmt als die
Der genannte
ies richtig
e richtig. Der
5000 Vertanen
nd bezeichnet
Wag zu bieten

lung
ten Einrede,
von Leber-
fann mit der
der Leber-
brung diese
stadium hätte
der nach-
Erlebung
Beschleim-
übersprechen.

bürgerliche
Vernehmung
ert und Flö-
sprüche aus
Handlungen,
d Ansprüche
Gegenstand
neuen Ge-
schiffsfahrts-
Rücksicht auf
die Amtsgel-



Löhrich (M)

Das tausendjährige Dornburg

Dornburg bei Jena, das freundliche Bergstädtchen mit seinen drei Schlössern, bekannt durch Goethes Aufenthalt, feiert in diesem Sommer sein tausendjähriges Bestehen. Unser Bild zeigt das mittlere der Dornburger Schlösser, das Rokokoschloßchen

Die fremde Stimme

Miß Nina Wawes war ein altes Fräulein, das einsam und still ihre Tage verbrachte. Sie hauste in einer beschiedenen Zweizimmerwohnung, sie ging nur für die nötigsten Einkäufe auf die Straße, und es war schon eine große Abwechslung für sie, wenn die Nachbarin einmal herüberkam und man einen kleinen, wirklich ganz beschiedenen Schwatz inszenierte. Lediglich das Radio hatte von allen modernen technischen Errungenschaften Eingang gefunden in die stille altmodische Wohnung der alten Dame.

Eines Tages nun kehrte Miß Wawes wieder von einer Besorgung zurück. Sie trug ein Reg voll bunter Pakete, und sie war guter Stimmung, denn sie wollte sich ein delikates Mittagessen bereiten. Eben hatte sie den Schlüssel im Schloß umgedreht und die Tür eben ein bißchen geöffnet, als sie vor Schreck stillstand. Aus ihrer Wohnung drangen seltsame Laute, Laute, die seit vielen Jahren in der Wohnung der alten Dame nicht mehr erklingen waren, die hier auch einfach nicht hergehörten und die das Herz des Fräuleins fast hilflos zurückließen: Miß Wawes hörte deutlich eine tröstliche Männerstimme.

Das Reg hatte sie schon längst fallengelassen, jetzt eilte sie zur Nachbarin mit der Schredensbootschaft, diese wandte sich mit fliegender Hast an ihren Untermieter, und der wieder holte den Portier — kurz, in wenigen Minuten war das ganze Haus alarmiert. Jetzt nahmen die Mieter alle möglichen handfesten Gerätschaften zu sich, um den vermeintlichen Einbrecher festzunehmen. Sie rüsteten mit so erschrecklichen Waffen wie Schraubern, Siebläusen, Kochlöffeln, Wägelchen und Sägen an, und dann fürzte sich das ganze Haus mit vereinten Kräften in die Wohnung von Miß Wawes. Beide Zimmer wurden gründlich durchsucht, man sah unter dem Bett und hinter dem Wandspiegel, in der Speisekammer und im Kleiderschrank nach — aber der Besizer der starken männlichen Laute, die die Ursache des ganzen Alarms gewesen waren, ließ sich nirgends finden.

Dann kam endlich einer von den Leuten auf den Gedanken, daß die alte Dame vergessen hatte, den Radioapparat abzuschalten, bevor sie zum Markt ging...

Das musikalische Testament

Nicht immer erweist sich eine großzügige Spende als wahre Wohltat. Dies beweist das Testament des kanadischen „Hörtenkönigs“ Herr George Stanton, der vor zehn Jahren sein großes Vermögen für einen ganz besonderen und etwas ungewöhnlichen Zweck aussetzte. Mr. Stanton war nämlich der Meinung, daß sein Heimatland Kanada zwar sehr viele tüchtige Sportleute, aber leider nur sehr wenige begabte Musiker hervorgebracht habe. Und da der Millionär ein sehr musizierender Herr war, bestimmte er vor seinem Tode, daß mit seinem Gelde in Zukunft jeder kanadische Schulanke Kostenlos Klavierspiele lernen solle. Es wurde ein eigenes „Kanadisches Büro für die Steigerung der Musikfreunde“ in Toronto gegründet, das die Durchführung der Testamentbestimmungen seit zehn Jahren überwacht. 800.000 kanadische Schulanke haben bis heute dank der Stiftung Mr. Stanton's einen kostenlosen Klavierunterricht genossen. Gleichwohl hat auch das nicht dazu geführt, daß Kanada eine größere Anzahl von Meisterpianisten hervorgebracht hätte. Man ist nun darauf gekommen, daß in gewissem Sinn der Segen zur Plage wurde, denn da das Testament keine Ausnahme zuläßt, muß sich jeder Schulanke, auch wenn er durch und durch unmusikalisch ist, an dem Klavierunterricht beteiligen, eine Tatsache, die vielen Schülern und noch mehr Eltern nur wenig Vergnügen bereitet. Man hat diese Stiftung nun dahingehend abgeändert, daß in Zukunft nur noch ganz besonders begabte Schulanke diese dafür aber dann sehr sorgfältig, in Klavierspiel ausgebildet werden.

Wie die Niagara-Fälle besiegt wurden

Ein Kinderdrachen zeigte den Weg / Eines der interessantesten technischen Probleme

Zwar wird von den berühmten Hänglingen Kanadas behauptet, daß sie auch den nordamerikanischen Fremdenverkehr in hohem Maße abziehen, aber dennoch bildet das Gebiet der riesigen Wasserfälle des Niagara, mindestens für amerikanische Hochzeitsreisende, nach wie vor die große Attraktion. Nur die wenigsten dürften übrigens wissen, daß die Niagara-Fälle nicht zuletzt einem Jungen ihre Berühmtheit verdanken.

Wenn man heute zu den Niagara-Fällen im Norden Amerikas kommt, um dieses Wunder der Natur kennenzulernen, dann hat man es leicht und bequem. Überall führen Brücken und Stege zu den interessantesten Aussichtspunkten. Überall sind auch Geländer angebracht, die verhindern, daß diejenigen, die nie genug leben können, in allzu große Gefahr geraten. Und elektrische Eisenbahnen befördern die vielen Tausende von Schaulustigen mitten durch die dicken Wälder seinen Wasserstaub hindurch, den diese Wasserfälle bei ihrem Sturz in die Tiefe erzeugen.

Vor neunzig Jahren war das alles anders. Damals waren die Niagara-Fälle noch so gut wie unbekannt. Zwar lagen auf beiden Seiten der Fälle auch damals schon Ortschaften, die sich inzwischen zu Städten entwickelt haben, aber es wäre einem Fremden kaum eingefallen, sich in jene Gegend zu verirren. Keine Postkutsche nahm sich die Mühe, bis dorthin ihren Dienst auszuüben. Fremdenführer und Geländer waren auch eine unbekannte Angelegenheit — bis sich eben eines Tages doch ein unternehmungslustiger Ingenieur zu den Niagara-Fällen verirrt.

Eine Hängedrahtbrücke muß her

Dieser Mann erkannte sofort, daß die Wasserfälle zusammen mit der sie umrahmenden Naturköstlichkeit und mit den Lichtreflexionen, die alle Farben des Regenbogens in den Wasserdämpfen widerspiegeln, eine Weltausstattung werden könnten. Aber dann mußte vor allem einmal zwischen den beiden Ufern eine Verbindung hergestellt werden, eine Hängedrahtbrücke, um den lämmlichen und meist auch sehr gefährlichen Fährbetrieb, der damals noch existierte, überflüssig zu machen. Außerdem mußte dieser Fährbetrieb mindestens sechs Monate im Jahre wegen der Eisverhältnisse ruhen.

Das Geld war bei diesem Projekt nicht das Wichtigste. Das konnte schon beschafft werden. Amerika und Kanada ging es auch damals wirtschaftlich schon recht gut. Als jedoch die ersten Bauleute zu den Niagara-Fällen drüberkamen, schüttelten sie den Kopf. Sie erkannten absolut keine Möglichkeit, eine Verbindung zwischen den beiden Ufern herzustellen, an der Stelle, wo später eine Hängedrahtbrücke hinüber und herüber führen sollte. Die Wasser waren reichend. Nirgendwo bot sich ein Halt. Und so kam es, daß die erste Arbeiterkolonne einfach wieder abfuhr. Aber der Ingenieur glaubte an sein Projekt und ließ sich nicht entmutigen.

Die Praxis krachte alle Theorie

Neunmal versuchte er es mit den besten Bootsfahrern des Niagara, ein Drahtseil vom einen Ufer zum anderen hinüber zu befördern. Vier Leute fanden bei diesem Unternehmen den Tod. Anschließend ließ der Ingenieur ein gro-

ßes Floß bauen, das sehr weit Stromaufwärts aufs Wasser gelassen wurde, mit einem Drahtseil im Schleppe abwärts treiben sollte und dann nach bestimmten beobachteten Strömungsgelegenheiten irgendwo an das gegenüberliegende Ufer zu feuern war. Aber die Praxis krachte alle Theorie lägen. Das Drahtseil verfang sich an Felsen unter der Wasseroberfläche, und das Floß wurde losgerissen. Es zerbrach in tausend Stücke und sank gurgelnd in die Tiefe.

Ran verfuhrte man es mit einer kleinen Kanone, die zum Abschub einer Rakete dienen sollte. Diese Rakete hätte nach den Berechnungen der Feuerwerker das Seil genau so auf dasjenige Ufer hinüberziehen müssen wie etwa eine Wasserpumpe. Aber das Experiment mißlang wiederum. Mitin über dem Strom entwickelten sich Windströmungen, die die Rakete abbremsen. Rakete und Seil sausten zischend ins Wasser.

Homan Walsh rettete die Situation. Auch damals wurde in Kanada und in den Vereinigten Staaten schon gern gewettet. So kamen unter den Leuten überall Wetten zustande, ob und wann im günstigsten Fall eine Verbindung des kanadischen mit dem amerikanischen Ufer hergestellt sein könnte.

Der leitende Ingenieur verfolgte in der Zwischenzeit trotz aller Enttäuschungen weiter seine Pläne. Auf einem Spaziergang beobachtete er eines Tages oberhalb der Niagara-Fälle einen Kinderdrachen, der bis weit auf die amerikanische Seite herübergeflogen war. Fünf Dollar Belohnung setzte er aus, für den, der den Knaben ermittelte, dem der Drache gehörte. Nach zwei Tagen schleifte man ihm einen kleinen Jungen mit Namen Homan Walsh in die Bretterbude. Von ihm, dem dieser Kinderdrachen tatsächlich gehörte, ließ sich der Ingenieur die Windströmungen über den Niagara-Fällen erklären. Und nun war das Problem gelöst. Ein kleiner Junge hatte dem Ingenieur mit seinem Kinderdrachen den richtigen Weg gewiesen.

Es klappte alles großartig

Zwei Tage später ließ der kleine Homan Walsh auf Wunsch des Ingenieurs seinen Drachen bei günstigem Wind wieder aufsteigen. Und wirklich kam der Drache wieder bis zum anderen Ufer hinüber. Lichtsignale betriecken, daß man sowohl den Drachen als auch das Schnuurende gefunden hatte. Es klappte alles vorzüglich. Aber noch einmal wehrte sich der Niagara gegen seine Hängedrahtbrücke. Eine tödliche Eisstöße, die sich verpöbete hatte, zerriß diese erste Verbindung über die Fälle hinüber. Schon am nächsten Tage wurden jedoch die Verluste wiederholt, und mit Hilfe der Schuur gelang es sogar, ein Seil hinüber zu ziehen. Mit Hilfe dieses Seiles dann ein mächtiges Drahtseil und schon ein paar Wochen später war die Konstruktion der Hängedrahtbrücke endgültig in Gang. So wurde der Grundstein zu der Weltberühmtheit der Niagara-Fälle gelegt.

Der Vorsichtige

Der Komponist Millöder wurde einmal in Wien von einem Kollegen angehalten, der ihn einlud:

„Kommen Sie doch heute abend zu uns, es wird sehr gemütlich werden. Erst wird meine Frau etwas singen, wobei sie von meiner Tochter auf dem Flügel begleitet wird. Um neun Uhr essen wir dann.“

„Danke sehr“, erwiderte Millöder, „ich werde Punkt neun Uhr da sein.“

Bücherecke

„Die Wustl.“ Monatschrift, amtliches Organ der NS-Kulturgemeinde, Rax Hofes Verlag, Berlin, 29. Jahrgang, Heft 10, Juli.

Das Juliheft der „Wustl“ bringt einen sehr interessanten Beitrag von Waldemar Kraus, Bartenberg über die musikalische Aufbauarbeit in Japan. Hans Wlask schrieb einen Beitrag zur Frage „Weltanschauliche Grundlagen einer neuen Musik“. Werwölfe Untersuchungen über „Das deutsche Lied bei den Kältern“ manen in der weissen Schwelz“ hat Prof. Dr. Landert beigefeuert. Beachtung verdient auch Walter Nohls Untersuchung über „Anton Schindler als Beethoven's Schüler“. Ueber „Das Ende des allgemeinen deutschen Musikvereins“ und über das Konfliktverhältnis schreibt Dr. Herbert Gerlach, der wertvolle grundlegende Hinweise gibt. Im weiteren Inhalt bringt das überaus reichhaltige Heft Beiträge zur Frage der Betrachtung zeitgenössischer Musik, zur Rundfunkmusik und zur jüdischen Musik unserer Zeit. Eine Abhandlung über das Schloßtheater in Schwetzingen und die Berichte von der Oper und dem Konzertleben aus dem Reich, sowie vom Internationalen Musikfest des „Ständigen Rates“ in Dresden ergännen den Inhalt.

Dr. C. J. Brinkmann.

Wunder des Wädenfluges von B. Schaf, Dr. Zege, Prof. Dipl.-Ing. Rodt, D. Wehdel Verlag, Frankfurt a. M., geb. RM. 4,90.

Es ist hier ein Buch zulaufe gekommen, das einzig in seiner Art ist, um das sich drei bewährte Männer verdient gemacht haben, den Freunden der Natur etwas Besonderes zu schenken. Wilhelm Schaf hat in mühsamer Arbeit die interessantesten Bilder geschaffen, die ihm bei jahrelanger genauer Beobachtung der Wäden im ostpreussischen Wattenmeer, zwischen Westum und Zuis, gelungen sind. Was ein Unflüchtiger machte sich der Fotograf dort einmischen, um überhaupt zu diesen Aufnahmen zu kommen. In aller Natürlichkeit hat er dann mit der Kamera die unsäglichen Bilder aus dem Leben der Wäden eingefangen. Bewährte Männer fanden sich dann, die den Text dazu schrieben: Dr. e. D. Otto Zege e von Zuis schrieb den biologischen Teil, den er mit „Mit den Wäden infestiviert“ betitelt, während Dipl.-Ing. D. Rodt, der wissenschaftliche Leiter der Rode-Wustl Flugversuche, den Abenteuer im Wädenreich des Wäden betrachte. Naturfreunde und Flieger werden besonders gern zu diesem schmunzigen Buch mit den herrlichen Aufnahmen greifen.

Fritz Haas

50000 Volt gegen eine Perle

Wo der Smaragd seine Farbe wechselt — Deutschlands bekanntester Edelsteinforscher

Ueber einer Tür des Mineralogischen Institutes Königsberg flammt ein rotes Leuchtschild auf: „Röntgen — Röntgen aufnahmeme!“ Womit gesagt ist, daß der bekannteste deutsche Fachmann für Edelsteinforschung, Professor Dr. Schloßmacher, augenblicklich nicht zu sprechen ist. Echt oder unecht heißt für ihn wieder einmal die Frage, und diesmal ist es eine kleine, unscheinbare Perle, die in der Dunkelkammer einer peilenden Befragung durch den Röntgenstrahl unterzogen wird. 50.000 Volt muß die Hochspannungsanlage liefern, um das zarte Juwel zu durchleuchten. Nach einer Stunde ist das Röntgenbild entwickelt, der Gelehrte hält es prüfend in den Händen. „Also doch falsch“, sagt er dann, indem er auf ein Bierchen mit einem dicken Kern in der Mitte zeigt, „wäre die Perle echt, müßte sie auf dem Röntgenfilm ein klares Sechseck zeigen.“

Ein Gutachten Professor Dr. Schloßmachers spricht ein gewichtiges Wort in der Fachwelt der Juweliere, denn seine jahrzehntelangen Forschungen auf dem Gebiete der Edelsteinfunde und sein erbitterter Kampf gegen die immer wieder versuchten Täuschungen haben seinen Namen längst bekannt gemacht. Edelsteinhändler aus allen Ländern sind oft bei ihm zu Gast, um sich Rat und Hilfe zu erholen, unter seinem Vorbehalt hat die Internationale Sachverständigen-Kommission für Edelsteine geheime Regeln und Normen herausgegeben, die heute Fälschungen fast unmöglich machen.

Freilich, die Arbeit wird dem deutschen Forscher nicht leicht gemacht. Seitdem der synthetische Schmutz mit den Natursteinen in starken Wettbewerb getreten ist, und die Herstellung von künstlichen Edelsteinen so vervollkommen werden konnte, daß oft die gewiegtesten Juweliere einer Täuschung zum Opfer fallen, heißt es für ihn doppelt vorsichtig zu sein, denn die Gefahren der Verwechslung sind unendlich groß. Selbst die beste Lupe und das teuerste Mikroskop vertragen manchmal, aber mit Hilfe der modernsten Untersuchungsmethoden, der Spektroskopanalyse, der Mikroskopie und der Röntgenstrahlen, gelingt es doch immer wieder, die oftmals recht geringen Unterschiede zwischen synthetischen und naturrechten Juwelen festzustellen.

In den meisten Fällen werden unscheinbare trumme Anwachsstreifen oder winzige Luftbläschen in den zur Untersuchung vorliegenden Schmucksteinen zum Verräter. Besonders Kopierzerbrechen machte den Juwelenforschern der erste künstlich hergestellte Smaragd, der vor wenigen Jahren als Neubeit auf dem Markt erschienen ist. Alle bisherigen Untersuchungsmethoden schritten an dem allherden, grünen Stein, der sich alle Eigenschaften eines Natursteins anmaße. Endlich — die Quarzlampe brachte es an den Tag! Sehen wir selbst einmal: In einer der vielen Dunkelkammern des Königsberger Instituts liegen friedlich nebeneinander zwei Smaragde unter einer Quarzlampe. Raum flammte diese auf, beginnt der eine Stein bis ins Innerste hinein langsam rot zu werden, so rot fast wie ein Rubin, während es dem anderen, dem Naturstein, gar nicht einfallt, sein funkelndes Grün zu verändern. Rasch ist also hier der Spruch zwischen echt und unecht gefällt.

Die geflügelten Reporter von Tokio

Brieftauben im Dienste der Presse — Schneller als Auto und Eisenbahn

Obgleich Japan heute das modernste Land des asiatischen Kontinents ist, haben weder das Flugzeug, noch Telefon, Radio und Telegraphie die Bedeutung der Briefstaube herabmindern können. Die größte Zeitung des japanischen Reiches, die Tokyo Asahi Shimbun verfügt über zahlreiche eigene Flugzeuge und hat eine musterhafte Walfunk-Anlage. Aber sie beschäftigt auch nach wie vor mit bestem Erfolg ihre „fliegenden Berichterstatter“, die unermüdbaren Brieftauben, die sorgfältig abgerichtet werden und die, wenn auch nicht dem Flugzeug, so doch dem Automobil und der Eisenbahn häufig überlegen sind.

Hoch oben auf dem Dach des Wolkenkessels der Tokyo Asahi Shimbun ist der Wohnraum der geflügelten Reporter, ein eigener „Personalschloß“, Herr Taro Masujuda, wacht über sie, und es ist seine Aufgabe, die Vögel immer wieder neu zu ergänzen. Eine Taube wird zwar bis zu 20 Jahre alt, aber man versteht sie meist, wenn sie ihr siebentes Lebensjahr überschritten hat, in den Ruhestand. Die treuen kleinen Helfer der japanischen Presse müssen jung und widerstandsfähig sein — nicht umsonst gelten die „Asahi-Tauben“ als die besten von ganz Asien, mit denen nur noch die 20.000 Brieftauben, die die japanische Armee unterhält, in den Wettbewerb treten können. Herr Masujuda, der Chef der Tauben, hat ein eigenes Buch, in dem Lebenslauf und Leistungen seiner geflügelten Boten genau verzeichnet werden.

Die Reporter pflegen die Tauben zu wichtigen Ereignissen, sehr häufig auch zu Sportveranstaltungen, mitzunehmen und sie mit Meldungen oder Fotos an die Zeitung zurückzuschicken. Eine Taube kann Filmmegative bis zur

Größe von 9 mal 12 Zentimeter überbringen; in dem Buch des Herrn Masujuda sind Leistungen der kleinen fliegenden Berichterstatter verzeichnet, die geradezu wunderbar anmuten. Da lag ein Tier mit einer wichtigen Meldung von der Insel Sachio nach dem 300 Kilometer entfernten Tokio in 6 1/2 Stunden. Eine andere Brieftaube hat gar die Strecke vom Gipfel des Fujiyama bis nach der Hauptstadt zurückgelegt, die größte Leistung aber vollbrachte eine Taube, die die 800-Kilometer-Strecke von Kuroram nach Tokio ohne Aufenthalt in einem Tag bewältigte. Bei den letzten japanischen Heeresmanövern wurden über tausend Tauben für die „Tokyo Asahi Shimbun“ losgelassen, von denen nur, obgleich die Tiere durch Regen und Dunkelheit fliegen mußten, 150 ihr Ziel nicht erreichten. 1100 Negative und 280 Presseberichte beförderten die treuen Boten, die ebenso schnell ihrer Zeitung das Ergebnis des letzten Baseballspieles wie die Resultate der Pferderennen überbringen.

Aber nicht nur im Dienste der Presse stehen die Brieftauben in Japan. Polizei und Ärzte, Fischer und Perlenzüchter bedienen sich ihrer nicht minder gerne. In, sogar die Staaltsanwaltschaft von Tokio beschäftigt als Boten Brieftauben, um sich Abschriften von Schriftstücken kommen zu lassen. Die Fischer nehmen ihre Brieftauben oft bis zu 150 Kilometer weit aufs Meer hinaus und lassen sie an Land zurückfliegen zum Zeichen, daß sie auf einen Fischschwarm gestoßen sind. Desgleichen führt der japanische Landarzt, wenn er in entlegenen Gebieten Besuche macht, eine Brieftaube in seiner Instrumententasche mit, die er aufsteigen läßt, um das Rezept für eine Medizin möglichst rasch zu befördern.

Kleine K.B.-Anzeigen

Zu vermieten

R 6, 10-12, Neubau, 1 Treppen
3-Zimmerwohnung
 mit Erker, Biele, Badest., Zweifeltammer, Küche, zum 1. Okt. 37 zu vermieten. Näheres: (104429) Baugeschäft Franz Rindler, E 7, 23, Fernsprecher 279 60. Zu erfr. von 9-12 u. 15-18 Uhr.

In gutem Hause: schöne
3-Zimmer-Wohnung
 mit Zubehör, Glöckler, 19. 3. Stad (Zugenberg) auf 1. Sept. zu verm. Näheres: Fernruf 591 41. (10 433 K)

Schöne, sonn. 3-Zimmer-Wohnung
 1. Etz. hoch, nach der Straße, ganz nahe dem Markt, für 65.- M. sofort oder später zu vermieten. Näheres: u. 1241 R an den Verlag.

Redarau, Villen-Wohnung
 ruhige Lage zu vermieten, 2 Treppen hoch
3 Zimmer
 und Küche, Bad mit Zentralheizg. Zu erfragen: Dr. Herbold, Luisenstraße 5 - Fernruf 484 30. (1164 R)

In schön. Wohnung d. Lindenhof
ger. 4-Zimmer-Wohnung
 mit sämtl. Zubehör, wie Badraum, Loggia, Balken, 2 große Balkone, auf 1. Okt. 37 zu vermieten. Spar- und Baureinrichtg., Mannheim, R 7, 48. (214098)

Schöne
4-Zimmer-Wohnung
 mit Bad u. Mans. (allein auf dem Stock) in freier Lage (Zammstraße) auf 1. Oktober 1937 zu vermieten. Näheres: Fernsprecher Nr. 591 41.

mit Bad, ganz neu hergerichtet, zu vermieten. Anz.: L 13, 14, 2, 24. Auskunft: S. S. Weidner, Seidenweimer Straße 73, Fernruf 443 64. (10 430 R)

Ohnadi, Kleinsackstraße:
Neuzell. 5-Zimmerwohnungen
 in freier Lage, eine Wob. 2 Teil. Geb., Warmwasser, a. 1. Okt. zu vermieten. Fernruf 430 85. (13 188*)

Vordere Ohnadi!
 Bei geeigneter, sonniger
5-Zimmer-Wohnung
 1. Etz., m. all. Zub., Glöckler, Warmwasser, elegante Ausstatt., auf Wunsch Garage, alles gleich neu herger., auf 1. Okt. evtl. fröh. verlegt, zu vermieten. Beschlo. u. Stab. Schlüssel, 14 bei Rattermann od. Telef. 421 74. (15 556)

Ohnadi, Kleinsackstraße:
Neuzell. 5-Zimmerwohnungen
 in freier Lage, eine Wob. 2 Teil. Geb., Warmwasser, a. 1. Okt. zu vermieten. Fernruf 430 85. (13 188*)

Wardere Ohnadi!
 Bei geeigneter, sonniger
5-Zimmer-Wohnung
 1. Etz., m. all. Zub., Glöckler, Warmwasser, elegante Ausstatt., auf Wunsch Garage, alles gleich neu herger., auf 1. Okt. evtl. fröh. verlegt, zu vermieten. Beschlo. u. Stab. Schlüssel, 14 bei Rattermann od. Telef. 421 74. (15 556)

Tennisplatz - Goethestraße 18:
5-Zimmer-Wohnung (13173*)
 1. Trepp., auf 1. Oktober 1937 zu vermieten. Näheres bei Dr. Gerst.

Weberne, fest gelegene
5-Zimmer-Wohnung
 1. Obergesch., in vord. Ohnadi, mit all. mod. Komfort auf Stich mit Garage 1. Etz., auf 1. Okt. zu verm. Schlüssel, u. 20 452 R Verlag.

Schöne 5-Zimmer-Wohnung
 in der Ohnadi, mit Bad u. reichl. Zubeh., Balken u. Erker, 2 Trepp., im Hause Gasheizung, 16, zu verm. Anz.: parit., 18, od. Tel. 472 45. (10 440 R)

Ohnadi, Kleinsackstraße:
Schöne 5-Zimmer-Wohnung
 1. Obergesch., mit reichl. Zubehör, Zentralh. u. Warmw. Netz, 16, zu verm. Anz.: parit., 18, od. Tel. 472 45. (10 440 R)

Kleine Merzellerstraße Nr. 8:
 (neben Waldhof, 1 Trepp. hoch):
5 Zimmer, Küche
 Bad, u. Mans. sof. zu verm. Näh. Franz Rindler, E 7, 23, Fernsprecher 279 60. Zu erfr. von 9-12 u. 15-18 Uhr. (10 441 R)

Schöne Etagenwohnung:
6 Zimmer
 m. Zubehör (sehr gut als Büro geeignet), auf 1. Okt. evtl. später billig zu vermieten. Zu erfr.: D 7, 19, parit., od. Fernruf 280 60. (518668)

Nach dem Rhein u. Waldpark geleg.
Schöne 6-Zimmer-Wohnung
 mit Zubehör, Einzeleingänge, mit oder ohne Garage weisungsbahler sofort zu vermieten. Waldparkstr. 28 a, Ruf 279 43. (16 193 R)

D 7, 19, parterre:
Schönes Büro (5 Räume)
 evtl. als Wohn. billig auf 1. Okt. od. später zu vermieten. Auskunft: im Büro parit. (Fernruf 280 60). (51 867 R)

Redarau, Kleinsackstraße:
Büro-Räume
 mit Zentralheizung sofort oder später zu vermieten. Näheres: Bürohaus Hanja-Haus 16, D 1, 7/8, Ruf 255 03. (104168)

Drei helle
Soufferrain-Räume
 als Werkstätte od. Lager zu vermieten. Rüd. bei Ronrad, Grenzweg 8. (51 908 R)

Neubau Feudenheim
 3 mod. ausgestatt. 3-Zimmer-Wohnungen
 mit einricht. Bad u. Balkon, in schön. freier Lage a. 1. Sept. dreiwöchig zu vermieten. Anz. u. 13 241* im Verlag

Stefanienufer 4
Schöne 4-Zimmer-Wohnung
 a. Rhein gefest. m. Küche, Bad, Speisek., Glöckler, a. 1.10. evtl. fröh. zu verm. Anz. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

Schumannstr. 6
Schöne 4-Zimmer-Wohnung
 m. Bad u. Speisek. bodent., a. 1. Okt. zu vermieten. Anz. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

Rennerhofstr. 26
Schöne 4-Zimmer-Wohnung
 mit Zubehör, evtl. später zu vermieten. Anz. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

Wina, Wilhelmstr., 1. Etz., einz. Wob. (Mans.)
 sof. bez. od. zu vermieten. Näheres: Ruf 274 88, nur Sonntag 10-12 anrufen 13-16.

Tattersall!
Schöne 4-Zimmer-Wohnung mit Bad
 a. 1.10. zu verm. Näheres: Schwaningerstr. 7, 2. Stad. (1165 R)

Schöne, sonnige
4 1/2 Zimmer mit Küche, Bad
 mit Diele, an ruh. Platz, 3 Treppen, auf 1. Okt. 37 zu verm. Anz. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

Beethovenstr. 4
3-Zimmer-Wohnung
 Mansarde und Zubehör, neu herger., gegenüber Kommandanten auf sofort zu vermieten. Näheres: im Büro Häderer, S 6, 35. (24 451 R)

Schöne 4-Zimmer-Wohnung
 in freier Lage auf 1. oder 15. August zu vermieten. Anz. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

Schöne 3-Zimmer-Wohnung
 eine Wob., Glöckler, Warmw., Ver. a. 1. Okt. zu vermieten. Näheres: Schwaningerstr. 7, 2. Stad. (1165 R)

Sof. vermietet!
 1. Parterre geles. Keller 100 m², hell, je 110 am hoch, je 60 m². 3. Soufferrain. Sa. geräumt 10 m². 4. größerer Keller in verholz. Gr. mit elektr. Aufh. Näheres: 162, Fernruf 529 24. (10 437 R)

Klein, u. größerer Parterreräum
 als Wob. od. Werkstätte zu vermieten. G 7, 34. (13 134*)

Einfamilienhaus Feudenheim, Wilhelmstraße 17
 1. Etz. 3 Z., Diele, K., Glöckler, Bad, in all. Räumen Zentralh., Mans., Garten, Garage, zu vermieten 1. Okt. od. früher. Anz. bei Dr. Gerst. von 10-12 Uhr. (12 968*)

Ladenlokal
 mit Nebenraum und Keller, nächste Nähe Garaboplatz, auf sofort zu vermieten. Anz. bei Dr. Gerst. R 7, 18. (51 324 R)

Neckarstadt, Mittelstraße
Eck-Laden, ca. 220 qm
 evtl. auch unterteilt, zu verm. d. J. Zilles, Geschäft, gegründet 1877, N 5, 1. - Fernsprecher Nr. 208 76.

6 1/2-Zimmer-Wohnung
 Nähe Bahnhof, 1. Okt. 37 zu verm. Anz. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

1 Zimmer und Küche
 sofort zu vermieten. (13181) Wegerle, R 6, 19

1 Zimmer und Küche
 evtl. mit Mansarde, in ruh. Lage, per 1. August zu vermieten. Anz. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

Al. Wohnung 1 Zimmer, Küche
 an bester, freien Lage, sofort zu vermieten. Preis: 23.- M. Anz. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

Ohnadi, Sonnige Garten-Wohnung, 2 Zimm., Küche
 Bad, K., Abw., Ver., an ruh. Pl., 1. Okt. zu verm. Anz. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

2-Zimmer-Wohnung
 mit Bad auf 1. 9. zu vermieten. Anz. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

Waldparkstr. 10
3-Zimmer-Wohnung
 a. 1. Okt. evtl. fröh. zu vermieten. Anz. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

Sonn. geräumte 3-Zimmer-Wohnung
 mit Bad a. 1. 10. zu vermieten. Anz. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

Schöne, sonnige 3-Zimmer-Wohnung
 a. 1. Aug. od. 1. Okt. zu vermieten. Anz. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

Mietgesuche
3 bis 4 Zimmer und Küche
 Bad, mögl. Garage, in Neub., ab 1.10. evtl. früher, von Dauermieter gesucht. Preisangeb. u. 13175* an d. Verlag.

3- bis 4-Zimmer-Wohnung
 Schlachthofstraße oder am Rhein gelegen, zu mieten gesucht. - Preisangeb. unter Nr. 13 135* an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Wob. an ruh. Pl.
4-Zimmer-Wohnung
 mögl. mit Garten, zum 1. Okt. geucht. Preis 100-120 M. Preisangeb. unter Nr. 13 166* an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Suche auf 1. Oktober
6-Zimmerwohnung od. Einfamilienhaus
 mit Garten in ruhiger Lage, mögl. in Neubau, evtl. in bester Lage, Preisangeb. unter Nr. 13 155* an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Villa
 mit Garten, Garage, 6-7 Zimm., u. Zubeh. zu mieten gef. Anz. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

2-3 Räume für Bürozwede
 leer od. möblert, in Geschäftslage od. auch Teilw., in zentr. Lage od. Nähe ev. auch 3-Zim. Wohng. Offerten mit Preisangeb. u. Nr. 13 159* an den Verlag dies. Blatt.

Suche 2 Zimmer und Küche
 Ohnadi bevorzugt. Anz. u. 13 138* an den Verl. d. B.

Sonn. 2-Zimmer-Wohnung
 a. 1. Okt. gef. im Lindenhof od. ev. in d. Ohnadi. Anz. u. 13 123* an d. Verlag d. B.

Schöne 2. bis 2 1/2-Zimmer-Wohnung
 mit Bad a. 1. Okt. im Lindenhof oder Neckarau zu miet. gef. Preis bis zu 50.- M. Anz. u. 13 202* an d. Verlag d. B.

3 Zimmer und Küche
 mit allem Zubehör sofort oder später v. Dauermieter zu mieten gef. Ohnadi od. Ohnadi bevorzugt. u. Preisangeb. u. 13 254* an Verlag

Möbl. Zimmer zu vermieten
 Schön (13 126*) Freundl., sonnig möbl. Zimmer sofort zu vermieten Burgstraße 3, 1. Stad, rechts.

Mansarde
 an Frauenpl. zu vermieten. Karl-Wenz-Str. 6 bei Keller. (13 295*)

Möbl. Zimmer zu vermieten
 in bester Lage, Rheinluisenstr. 29, 3. Stad, links. (13 202*)

Gutes, freundliches möbl. Zimmer
 zu vermieten. Frei Augustenstraße 32. (13 200*)



Ein Sommerfest der Billigkeit

Unser Sommer-Schluss-Verkauf

Geschwister Dettler

AM PARADEPLATZ IN MANNHEIM P. 1

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

Sehr hell. Raum
 als Werkstatt, Büro, Atelier, Musikst., Lager usw. a. 2. 11 sofort zu vermieten. Näh. bei Dr. Gerst. R 7, 48. (214098)

3 Barterre-Räume
 als Büro, Lager oder Wohnung sof. zu vermieten. B 2, 5, 3. Stock (13 200 R)

Leere Zimmer zu vermieten
 Ceer. od. möbl. separ. Zimmer auf dem Lindenhof zu vermieten. Schlüssel, u. 13 124* an d. Verlag d. B.

<

Jetzt aber zügeln
bei
Hellmann & Heyd
Breite Straße - Qu. 1, 5 und 6
Billige **Sommer-Stoffe**
im Sommer-Schluss-Verkauf!

Besuchen Sie das
Restaurationschiff zur Silberpappel
- 5 Minuten vom Strandbad -
Gartenwirtschaft, direkt am Wasser.
Spezialität: Frische Fische
Inhaber: Richard Holmann
Gold. Lamm
E 2, 14 Nähe Paradeplatz
Angen, Familienlokal, Anerkannt gute und preisw. Küche, Hauptausgang der guten Schremp-Prinz-Biere
in Naturweine
Es ladet höchst ein **J. Neumann**

Mit
M/S „Beethoven“
ab Mannheim bis 5. September 1937
7.00 Uhr Sonntags, Freitags Mainz 2.30 Rüdeshelm 2.80 u. z.
hin Schiff 1 Sonntag Mainz 3.40 Rüdeshelm 4.80
zur. Bahn 1 tags Koblenz
14.25 Uhr Sonnt., Donnerst. Speyer 1.20 Germersh. 2.10 u. z.
Mittwochs b. geg. Oppenheim 1.50 Worms 1.10
Verbilligte 17.00 Uhr Dienstags Speyer -50 Karlsruhe 2.10
Fahrt 18.00 Uhr Mittwochs Speyer -50 und zurück
weiter ab 12. Juli 18.00 Uhr Montags Worms -50 Oppenheim 1.30
(Nierstein 1.40) Mainz 1.60 hin und zurück
Abendfahrten Sonntags, Donnerstags 19.45 Uhr Mk. 1.10
Rhein-Dampfschiffahrt
Auskünfte: Franz Kehler, Ruf 20241, Rheinuferland 3

Im
Sommer-Schluss-Verkauf
die preiswerten
Sommerstoffe • Dirndl
Herrmann
MANNHEIM • STAMITZSTR. 15
Unser Grundsatz - die Qualität

Vom 26. Juli bis 7. August
Ihre Preise sind gekommen -
der **SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF** ist da!
Grosse Mengen guter Saisonwaren haben wir für Sie bereitgestellt - und
alles so **fabelhaft billig**
Darum ab Montag zu
FRITZ Stöckler
DAS HAUS DER GUTEN WÄSCHE
Mannheim Qu. 1, 7 • Breite Straße

Sommer-Schluss-Verkauf
Leinen- und Wäschegeschäft
E. Schulz
C 1, 16 zwischen Kruthaus und Theater C 1, 16

Eichbaum-Edelbier
in Flaschen - Brauerei-Füllung
erhältlich in meinen Verkaufsstellen
Schreiber

3, 11 **Schützenhof** 3, 11
Nach Renovierung unseres Lokals
Wiedereröffnung heute abend
Es laden freundlichst ein
Karl Trautwein und Frau

Ihre Vermählung geben bekannt
Alfons Graf Oberstadtschreiber
Frau Rosemarie
geb. Schöckenschlager
Mannheim-Friedrichsfeld Trautenfeldstraße 20 24. Juli 1937

Habe mich in
Neustheim, Dürerstr. 2
als **Zahnarzt** niedergelassen.
Dr. Erich Walz
Zu allen Krankenkassen zugelassen, außer Orts-, Betriebs- und Innungskassen.

Dr. med. R. Römer
Habe mich als
Arzt für Naturheilverfahren
in Mannheim, **Rosengartenstraße 14 part.**, niedergelassen.
Fernsprecher 43843
Sprechstunden:
Täglich von 9-12 und 3-6 Uhr
Samstags 9-12

Bienenhonig
bei ab. hell. gar. naturrein, 1. Qual. 5-lg. -Eimer 12.90, 1.25
Schokolade, Cito Straße, Ruf b. Werbung i. Dr. (Schweizerhof).
Naturheilverfahren.
Homöopathische u. biochemische
Heilpraxis
Drinhausen
Mannheim, L 7, 5
Fernruf 22225

Legt was vor in Schreibmaschinen
laß Dich von **Friedmann & Seumer** bedienen
Mercedes, die Schreibmaschine, die Sie suchen von
Friedmann & Seumer
FERNRUF 271 60-61 MANNHEIM Q. 3.1
Büromaschinen - Büromöbel - Bürobedarf

MÖBEL u. TEPPICHE
auf 24 Monatsraten
Möbel-Groten
Musterlager, Ludwigshafen a. Rh.
Oppersheimer Straße 22, Schiltersheim

Ab Montag, den 26. Juli
Sommer-Schluss-Verkauf
Schaufenster beachten! **1937** gibts diese Billigkeit nicht mehr!

Dirndlistoffe schöne Muster Mtr. -.68, -.58, -.48	Visira-Mussoline hübsche Dessins Mtr. -.90 -.75 -.58	Woll-Mussoline und Bembergine beste Qualitäten Mtr. 1.35, -.90
Visira-Leinen schöne Farben Mtr. 1.25, -.90	Mattcrepe-Druck ca. 95 br., schöne Dess. Mtr. 1.35, 1.15	Kunstseiden-Cloqué ca. 92 br., schöne Farben Mtr. 1.50
Crepe Georgette und Mattcrepe-Druck ca. 95 cm breit Mtr. 2.90, 2.35	Stichelhaar-Melange in vielen Farben Mtr. -.58	Crepe-Melange ca. 95 cm breit Mtr. 1.35
Kleider-Schotten schöne Farbstellungen Mtr. 1.10 -.90 -.75	Woll-Cloqué ca. 130 cm breit Mtr. 2.65	Woll-Georgette-Melange u. Noppen ca. 130 cm breit Mtr. 4.50, 2.90
Woll-Karos für Sportjacken, ca. 140 cm br., prima Qualitäten Mtr. 5.50, 4.50	Sportliche Kostüm- u. Mantelstoffe ca. 140 cm breit Mtr. 3.90, 2.50, 1.90	Sportstoffe für Anzüge und Kickerbocker - ca. 145/150 cm breit Mtr. 3.90 2.50 1.90

Winter-Mantelstoffe der Vorsaison außergewöhnlich billig!

Oxford für Sportheimen solide Qualitäten Mtr. -.68, -.58	Oberhemden-Stoffe Popeline u. Zellw. indanthren Mtr. -.78, -.68	Sportflanelle kräftige Qualitäten Mtr. -.78, -.58
Skiflanelle schöne Dessins Mtr. -.90, -.58	Schlafanzug-Flanelle moderne Streifen Mtr. -.85, -.58	Sommer-Schlafanzug-Stoffe moderne Streifen Mtr. -.85, -.68
Schürzenstoff 116 cm breit solide Qualitäten Mtr. -.95, -.78	Beiderwand Indanthr. schöne Streifen Mtr. -.58, -.48	Dam.-Trägerschürzen mit gemustert 1.50 1.25 -.90
Kleiderschürzen 1/2 Arm und ohne Arm 2.90 2.35 1.50	Kinderschürzen und Spielböschchen mit und ohne gemustert 1.25 -.90 -.75	Tischdecken 130/130 und 130/190, - indanthren 2.90 2.50 1.90
Damenstrümpfe Kunstseide feinfädige Qualitäten Paar -.85 -.68	Damen-Kniestrümpfe glatt und gemustert Paar -.85 -.58	Damen-Söckchen feste Qualitäten Paar -.50 -.38
Herren-Sportstrümpfe meliert und gemustert Paar 1.15 -.85	Kinder-Kniestrümpfe mit Trachtenstrümpfe Paar -.85 -.68	Kinder-Söckchen in weiß und bunt Paar -.35 -.15
Herren-Socken mit Fantasiestreifen Paar -.68 -.45	Damen-Handschuhe Kunstseide, mit Stulpen Paar -.85 -.68	Damen-Langschals aparte Muster 1.35 1.10 -.85
Kunstseidene Damen-Hemden und -Schlüpfer 1.25 -.95 -.65	Damen-Schlüpfers Make und Kunstseide plattiert -.75 -.58 -.42	Charm.-Unterkleider in allen Farben 2.35 1.75 1.35
Damen-Polo-Jacken 1/2 Arm 1.90 1.50 1.25	Damen-Unterjacken ohne Arm Stück -.35	Kinder-Schlüpfers Kunstseid., je nach Größe St. -.65 -.58 -.54
Damen-Nachthemden mit kurzen Arm - weiß oder bunt - 2.90 2.65 2.35	Damen-Nachthemden mit langem Arm - schöne Verarbeitung 3.90 3.50 2.90	Damen-Schlafanzüge alle Größen 4.90 3.50 2.90

Tee-Gedecke Kunstseide mit 6 Servietten 3.90, 2.90	Tee-Gedecke Kunstseide mit 12 Servietten 7.90, 5.90
---	--

Herren-Sport- und Oberhemden Oxford und Popeline 3.50 2.65 1.90	Herren-Sport- und Oberhemden Popeline u. Bembergseide 5.50 4.50 3.90	Weiße Popeline-Herren-Oberhemden Restposten ab Halbw. 40 2.90 2.35
--	---	---

Herren-Charmeuse-Jacken und -Hemden
halber und ganzer Arm **4.50, 3.50, 2.50**

Herren-Netz-Hosen (Schlupfer) 1.50 -.90 -.75	Herren-Netz-Jacken 1/2 Arm -.85 -.65 -.48	Herren-Polo-Jacken 1/2 Arm 2.65 1.90 1.10
--	--	--

Kinder-Polo-Jacken 1/2 Arm 1.50 1.10 -.90	Knaben-Sportheimen Oxford und Popeline 1.90 1.65 1.35	Schlafdecken Einzelstücke 5.90 4.90
--	--	--

Wolldecken kamelhaarfarbig und gemustert 9.50, 8.50	Wollene Jacquard-Decken 11.90, 10.50
--	---

Herrmann Fuchs
MANNHEIM-AN DEN PLANKEN NEBEN DER HAUPTPOST

Montag
Neue
Franco
Kugeln
Nation
Auswahl
verlässiger
Jordan
Auswahlen
hen. MS
Martinez
der Regie
hatte.
Ferner
teilung der
der bekann
minister un
Primo de
beiden war
Aufsammli
fia, dem
ober Ban
schen Kabin
stellt werde
colab Fra
General F
Kriegsmini
Um den
den sich B
mann des
Syf
Der Beza
nisterpräsi
gende Anze
Paragrap
fönnen g
baues von
fen wer b
Paragrap
der Form
ten gegen
thungen im
Gesellschaft,
der Rincra
Das Reie
schaft b
braucht nich
berechtigung
Reich kann
herrliche G
berechtigung
wertbestan
Paragrap
schlusse un
der Mitglie
den Bierjab
die Höhe d
scheidet der
Paragrap